

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

67 (20.3.1920) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Verlagspreis: Durch unsere Träger 1.75 M und 65 3 Postgebühren; ab-
schon in der Geschäftsstelle und in Abgaben 2.-M; am Postschalter
2.15 M, durch den Postboten 2.30 M monatlich. Einzelheft 20 3.

Ausgabe: Werktags mittags; Geschäftszeit:
1/4-1/2 und 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.
Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 1spaltige Reklamezeile 60 3, auswärts 70 3. Die
Reklamezeile 2.30 M. — Bei Wiederholungen Rabatt — Annahme-
schluß 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Schwere Kämpfe mit Kommunisten in Norddeutschland.

Die sozialdemokratische Fraktion der National- versammlung für das Verbleiben Noskes.

Nach scharfer Kritik, die Scheidemann am Donnerstag
in der Nationalversammlung auf der Reichswehr übte, gab der
Wehrminister Noske seine Demission. Die sozialdemokratische
Fraktion der Nationalversammlung hat in ihrer Sitzung am
Freitag an der auch Reichspräsident Ebert und die sozial-
demokratischen Mitglieder der Reichsregierung teilnahmen, ein-
gehend die politische Lage besprochen, wie sie sich nach den Ver-
handlungen der Nationalversammlung am Donnerstag und dem
Wahlresultat des Reichstages gestaltet hat. In der Aussprache wurde
festgestellt, daß Scheidemann als Sprecher der Fraktion zu
dem scharfen Vorstoß gegen den Reichswehrminister von der
Fraktion nicht beauftragt war und daß dieser Vor-
stoß nicht dem Willen der Fraktion entsprechen
würde. Das Ergebnis der Aussprache war der formelle Rücktritt
Noskes zu erforschen, auf seinem Posten als Reichs-
wehrminister zu verbleiben.

Beratungen in Stuttgart.

Stuttgart, 19. März. Die Mitglieder der National-
versammlung, die hier noch fast vollständig versammelt sind, tra-
ten heute vormittag im württembergischen Landtagsgebäude zu
Beratungen zusammen, in denen die politische Lage und die
Möglichkeit der Rückkehr nach Berlin besprochen wurde. Eben-
so wie die sozialdemokratische Fraktion beschloß sich auch das
Zentrum und die Demokraten mit den angeblichen Wählern
des Reichstages. In den Fraktionen kam es zum Ausdruck, daß
man ein Verbleiben Noskes im Amt nicht nur begrüßen, son-
dern sogar begehren würde. Wie wir weiter aus parla-
mentarischen Kreisen erfahren, rechnet man bestimmt damit, daß
die Nationalversammlung nach Klärung der Lage in Berlin in
der nächsten Woche ihre Arbeiten wieder aufnehmen könne. Es
ist in Aussicht genommen, vor allem den Notariat vor dem 1. April
zu erledigen und die Beamtensoldatensache, sowie einige
andere wichtige Angelegenheiten in die Ausschüsse zu bringen.
Im Zentrumskreis ist man der Ansicht, daß die Wahlen nach
der neuen Karte stattfinden werden. Ueber die Rückkehr der
Regierung nach Berlin sind bestimmte Beschlüsse bisher noch nicht
gefaßt worden.

Stuttgart, 19. März. Die in Stuttgart am Sitze der
Nationalversammlung vereinigten Fraktionen der sozialdemokrati-
schen Partei erklärten: 1. Niemand war und ist beauftragt, im
Namen der Fraktion in Berlin Verhandlungen zu führen. 2. Die
Fraktion hält einstimmig an der bisherigen Koalitionspolitik fest.
3. Sie billigt die Haltung der Regierung, die jede Verhandlung
mit Noske und seinen Genossen ablehnt und verlangt zurechte Be-
trachtung der Hochverrats, die unser Vaterland in das tiefste
Abgrund gestürzt haben.

Immer noch schwere Kämpfe.

Die Lage in Berlin.

Berlin, 19. März. Der Generalstreik geht
unverändert weiter. Post, Eisenbahn, Untergrundbahn
und Straßenbahn ruhen vollständig. Kundgebungen ohne An-
sicht werden verbreitet, in denen zur Fortsetzung des
Generalstreiks aufgefordert wird, bis die Forderungen der
Arbeiter erfüllt seien, die sich auf die Befreiung des Wil-
helms und die endgültige Wiltwörung der Arbeiterkraft bei der
Neuordnung der Verhältnisse beziehen.

Berlin, 19. März. Infolge des Generalstreiks
ist es auf verschobenen Bahnhöfen, so in Niederhöfenweide,
Straußberg, Friederichsberg und Hegerpark zu schweren Ausfä-
hrungen gekommen. Von Berlin wurde ein Panzerzug ent-
sandt. Heute gegen Mittag als zwei Panzerautomobile mit
Reichswehrsoldaten aus der Landwehrstraße kommend, den
Alexanderplatz passieren wollten, wurden sie von der tausend-
fachen Menge angehalten und belästigt. Die Soldaten eröff-
neten sofort ein Maschinengewehrfeuer, wodurch eine große
Anzahl Personen getötet und verwundet wurden. In
der Rangelei des Präsidiums sind zwei Tote und vier Schwerver-
wundete zunächst untergebracht worden. Von den getöteten
Personen in dem alten Schöneberger Rathaus sind neun Per-
sonen getötet worden.

Berlin, 19. März. Die Mosabiter „Waffe“ meldete
gestern abend: Heute spät nachmittags wurden 12 Anhänger
einer Kompanie des Schützen-Regiments Groß-Berlins, Offi-
ziere und Mannschaften, auf dem Kaiser-Wilhelmplatz in
Schöneberg vom Föbel mit Messern, Dolchen und Gummiknü-
veln überwältigt. Sie sollten nach Abgabe ihrer Waffen von
der Sicherheitspolizei in Lastkraftwagen abtransportiert wer-
den, nachdem ihnen freies Geleit zugesichert wurde. Sie wurden
aber auf dem Automobil vom Föbel umgebracht.
Der sich daran anschließende Kampf zwischen Sicherheitsbeamten
und Föbel wurde zugunsten der Sicherheitsbeamten entschieden.
Berlin, 19. März. Heute mittag wurde in Berlin von
Leuten in Stahlhelmen auf zwei Lastkraftwagen nach kurzen
Rufen Strafe frei unter die Bevölkerung geschossen. Von zu-
ständiger Seite wird mitgeteilt, daß es sich hierbei um von
Evangelisten besetzte Automobile und nicht um Truppen der
Regierung handele. Die Verfolgung der Verbrecher ist aufge-
nommen. Auch die von den Kommunisten verbreitete Nach-
richt, es handle sich um Baltikumtruppen, stimmt nicht.
Solche Truppen gibt es in Berlin überhaupt nicht mehr.

Barrikaden in Leipzig.

Leipzig, 19. März. Bei dem zwischen Vertre-
tern der Arbeiterschaft und den Militärbehörden in der Nacht
zum Donnerstag stattgefundenen Verhandlungen wurden Verein-
barungen getroffen, um eine Verhinderung des Friedens-
zustandes in Leipzig zu ermöglichen. Die Arbeiter

nahmen jedoch diese Vereinbarungen, darunter die Entlassung
der Arbeiter, nicht an, und eröffneten um 12 Uhr den Kampf.
Die Kämpfe dauerten den ganzen Donnerstag bis in die Nacht
hinein an. Die Arbeiter bauten überall Barrikaden. Die
Verluste in den Kämpfen sollen außerordentlich groß
sein. Man spricht von Hunderten von Toten und Ver-
wundeten.

Kämpfe gegen Vandalen.

Cottbus, 19. März. Am 17. März morgens entbande
der Garnisonsälteste eine Abteilung mit Artillerie zur Durch-
sicherung der von Vandalen beunruhigten Gegend südlich von
Cottbus. Die Abteilung säuberte die Stadt Treben und ver-
sprengte auf dem Rückmarsch noch einige Vandalen. Ein heftiger
Kampf entspann sich in Sachsendorf bei Cottbus. Die
blutigen Verluste der Vandalen waren schwer. Das Bataillon
Frank hatte zwei Tote, 5 Schwerverletzte und drei Vermisste.
In der Nacht vom 17. zum 18. März versuchte der Garnisons-
präsident zu vermitteln. Am 18. März nachmittags erschienen
drei Führer der Bande beim Garnisonsältesten und erklärten
sich zur Waffenablieferung bereit, wenn der Garnisonsälteste
sich verpflichtete, niemanden strafrechtlich verfolgen zu lassen, der
an den Unruhen beteiligt war. Dies gelang der Garnisons-
Älteste zu. Am Abend lief beim Garnisonskommando die Nach-
richt ein, daß diese Vandalenführer sich nicht durchsetzen konnten.
Nachrichten aus der Stadt besagen, daß die Vandalen dort immer
dreister auftreten.

Kämpfe in Nürnberg.

München, 19. März. Ueber die Vorgänge in Nür-
berg gab Ministerpräsident Dr. von Kahr in der Landtags-
sitzung Mitteilungen, wonach revolutionäre Matrosenabteilungen
in Stärke von 1400 Mann am vormittag des 17. März auf der
Insel Schütt erschienen waren. Um die Mittagsstunden schos-
sen die Matrosen am Königstor aus den Häusern auf eine Ab-
teilung Reichswehr und töteten und verwundeten mehrere Fuß-
gänger. Reichswehrtruppen kamen und es kam zu einem Tum-
ult, wobei es eine große Anzahl Toter und Verwundeter gab.
Am nachmittag besuchte eine große Menge, die Kolonnenwache
zu füllen, was wieder zu Blutvergießen führte. Es gab
23 Tote und 50 Schwerverletzte. Reichswehr und Polizei
stellten hier die Lage. Zur Beilegung des Streiks fanden
Verhandlungen zwischen der Regierung, der Streikleitung und
der Reichswehr statt. Nach einem heute nachmittag eingelaufenen
Telegramm ist die Lage in Nürnberg ruhig.

Kassel, 20. März. Der Generalstreik ist beendet.
Die Arbeit wurde heute auch auf der Eisenbahn wieder aufge-
nommen. Die Zahl der Opfer des gestrigen Tages beträgt nach
den bisherigen amtlichen Feststellungen 17 Tote, 43 schwer und
21 leicht Verletzte. Heute herrscht Ruhe. Das Militär ist Herr
der Lage.

Weimar, 19. März. Seit gestern herrscht hier Ruhe. Es
finden Verhandlungen zwischen Bürgerrecht und Militär statt,
die die Reichswehr zum Verlassen der Stadt zu bewegen sucht.
Rechtsanwalt Jend, der als Mediator in Weimar aus-
gerufen wurde, der Leiter der Thüringer Gerichtszeitung, Herr
v. Steckmann-Stein, sowie andere Personen, gegen die
Satzbeschlüsse erlassen worden sind, sind flüchtig.

Halle a. S., 19. März. Durch Anschlag wird bekannt ge-
macht, daß die verfassungsmäßige Regierung den demokratischen
Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. Schreiber-Halle a. d. S.
zum Kommissar des Stadtgebietes Halle bestimmt hat.
Ihm zur Seite steht ein Ausschuss aller verfassungstreuen Par-
teien. Das Militär steht auf dem Boden der alten, verfas-
sungsmäßigen Regierung.

Witten, 19. März. Seit der letzten Nacht ist der Verkehr
nach Krefeld eingestellt. Wie ferner mitgeteilt wird, steht
bei Reichswehr ein Personenzug mitten auf der Strecke und
kann seine Fahrt nicht fortsetzen, weil sich in der Nähe hef-
tige Kämpfe abspielen. Auf dieser Strecke ist der Verkehr
ebenfalls eingestellt.

Miel, 19. März. Die gestrigen Kämpfe dauerten bis
in die Abendstunden. In den Straßen sind schwere Schäden
angerichtet worden. Die Zahl der Opfer ist wahrscheinlich sehr
hoch.

Ueber die Lage im Reich.

erfährt der Stuttgarter Vertreter des W.F. folgendes: Im
Ruhgebiet sind die Dinge ernst, weil die Bewegung, die zu-
nächst als Widerstand gegen die Kappisten geplant war, unter
holländischen Einfluß geraten ist. In einigen Orten wurde
die Arbeiterregierung ausgerufen. Die Truppen des Gene-
rals Watter, die von Anfang an treu zur Regierung stan-
den, scheinen zu schwach gewesen zu sein, um der Bewegung
Damm zu setzen zu können. Es sind deshalb aus anderen Teilen
des Reiches Verstärkungen zur Unterstützung der Reichswehr in
das Ruhrgebiet abgefordert worden.

Die Meldungen aus Thüringen lauten beruhigender
als die aus dem Ruhrgebiet. Es besteht die Hoffnung, in Thü-
ringen in kurzer Zeit die Ruhe wieder herstellen zu können.

Die Nachrichten aus Berlin lauten kühllich anders.
Sicher ist, daß die Stadt Berlin zu etwa zwei Drittel fest in den
Händen der Regierungstruppen ist. Im Norden und Osten
durch die letzten Ereignisse sehr erregt und radikalistischen Ein-
flüssen zugänglich gemacht worden. Die Führung der großen
Masse der Arbeiterschaft liegt in den Händen der Gewerks-
chaften. Bis jetzt war es möglich, die Massen im allge-
meinen noch bei Disziplin zu erhalten. Es besteht auch die Hoff-
nung, daß die Einflüsse der Arbeiterführer andrängen sein
werden bis eine gewisse Beruhigung eintritt. Der Generalstreik
dauert fort. Die Zeitungen erscheinen immer noch nicht. Es ist
vorderhand nicht mit einem Abbruch des Streiks zu rechnen.

Das deutsche Volk in schwerster Not.

Der Streich der Rüttwig, Lubendorf, Kapp und Spiege-
gessen hat das deutsche Volk in schwerster Not gestürzt. Noch ist
nicht zu übersehen, welchen verheerenden Umfang der Brand
annehmen wird, der durch diese ruchlosen Brandstifter ange-
zündet worden ist. Zur Stunde wissen wir, daß in Berlin ein
mächtiges Durcheinander ist, aus dem nur eine verzehrend rabi-
kalisierende Strömung hervorsieht. Wir wissen ferner, daß im
rheinischen Kohlengebiet die Situation eine geradezu furchtbare
geworden ist. Unter der Führung von Kommunisten und Un-
abhängigen haben dort Massen, die politisch ungeschult, deshalb
der Fährte zugänglich sind, die Herrschaft an sich gerissen und
sie drohen, die wirtschaftliche Schlagader Deutschlands, die Koh-
lenversorgung, zu durchschneiden. In Sachsen wird gekämpft,
in Thüringen und im nördlichen Bayern sind Vandalen am
Werk, geräuschvoll tätig zu sein. Die Militärdespotie, die unter
der Führung der Lubendorf und Rüttwig die Herrschaft an sich
zu reißen trachtete, ist zwar niedergeworfen, aber an ihre Stelle
ist der Wahnsinn aufgeklettert Massen getreten.

Dazu kommt, daß in Berlin, das in den letzten Tagen von
der Außenwelt einfach abgeschnitten war, sich Strömungen gel-
tend machen, die neue schwere Gefahren heraufbeschwören.
Wenn z. B. die von den Unabhängigen beherrschte Berliner Ge-
werkschaftskommission sich anmaßt, zu fordern, daß eine Kabi-
nettsbildung vorgenommen werden müsse und diese Umbil-
dung bezw. die Zusammensetzung des neuen Kabinetts von der
Zustimmung der Berliner Gewerkschaftskommission abhängig
zu machen sei, so gibt es als Antwort nur ein Nein. Das fehlte
gerade noch, daß das deutsche Reich und Volk sich nach den Re-
zepten größtenteils gewordener Berliner Kapitalisten re-
gieren lassen sollte. Für Süddeutschland wäre die Durchfüh-
rung der Forderung unabhängiger Berliner Gewerkschaftsun-
terstützung einfach untragbar und würde zur Sprengung des
Reiches führen. Wenn die Berliner weiter die Entlassung der
Reichswehr fordern, so ist das angesichts der eingangs geschild-
erten Situation verträglich und die ebenfalls geforderte Bewaff-
nung der Arbeiterschaft in ganz Deutschland stünde mit den
Bestimmungen des Friedensvertrages im glatten Widerspruch,
würde auch von der Entente nicht gebilligt werden. Dabei zu
beachten ist, daß ja gerade die radikalen Elemente seinerzeit die
sorgfältige Unterzeichnung des Friedensvertrages verlangt haben,
um — mit der Entente seinen Konflikt mehr zu erhalten. Da-
gegen kann man sehr wohl den Berlinern zustimmen, wenn sie
ein rascheres Tempo in der Sozialisierung der Bergwerke for-
dern, schnellere Demokratisierung der Verwaltung usw.

Hier müssen, sollen nicht zu allen vorhandenen großen Ge-
fahren neue schwere hinzutreten, die bürgerlichen Koalitions-
parteien sich bequem, hurtiger als bisher mit zur Tat schreiten.
Wir haben wiederholt hier schon dargelegt, daß wir im Interesse
des deutschen Volkes auf dem Boden der Koalitionspolitik stehen.
Und das Zusammenhalten der drei Koalitionsparteien hat auch
den Staat ermöglicht, der die Rüttwigbande so rasch hinwegge-
fegt hat. Aber unter allen Umständen und um jeden Preis
kann und wird die Sozialdemokratie nicht Koalitionspolitik treiben.
Auf wirtschaftlichem Gebiete muß den Forderungen der
Arbeiter mehr Rechnung getragen werden, sonst ist die lebens-
notwendige Ruhe nicht mehr herzustellen, oder nur durch Ab-
lösung eines Preises, der Deutschlands wirtschaftliche Kraft viel-
leicht für immer bricht.

Weiter fordern die ungeheuer erbitterten Volksmassen die
unerbittliche Aburteilung der Verbrecher, die den Berliner
Futsch inszeniert und unterstützt haben. Es ist sehr bedauerlich,
daß die Lubendorf, Rüttwig und Spiegegessen nicht in die
Hände der Berliner Volksmassen gefallen sind, die die Aburtei-
lung kurz und bündig vorgenommen haben würden. Die
Reichsregierung hat gehandelt, so wie sie es nach der Lage der
Dinge tun konnte. Das weitere muß folgen und wir wissen,
daß es innerhalb der Koalitionsparteien darüber keine Mei-
nungsverschiedenheiten gibt, daß gegen die Staatsstreichsbande
keinerlei Nachsicht geübt werden darf. Offiziere, denen als An-
gehörige der Reichswehr oder anderer Formationen irgendwelche
Begünstigung des Staatsstreiches nachgewiesen werden kann,
müssen rückwärts entfernt werden, ebenso Beamte. Das kann
das furchtbar geschädigte deutsche Volk mit Fug und Recht ver-
langen. Die sozialdemokratische Fraktion hat Anträge in dieser
Richtung bei der Reichsregierung gestellt. Ob alle diese An-
träge praktisch gänzlich durchführbar sind, wird genau untersucht
werden; sie sind auf jeden Fall ein guter Wegweiser.

Die ohnehin schwierige Situation ist am Donnerstag in der
Nationalversammlung durch eine Rede Scheidemanns leider
verschärft worden. Scheidemanns scharfe Charakterisierung be-
stimmter Teile der Reichswehrtruppen hatte sich zu einem heftigen
Angriff gegen den Wehrminister Noske gesteigert, so daß
Noske noch während der Sitzung seine Demission einreichte.
Gestern mußte die Fraktion zu dem Vorgehen Stellung nehmen.
Sie fiel gegen Scheidemann und für Noske aus. Die Fraktion
sprach gegen nur wenige Stimmen den Beschluß, Noske zu er-
lauben, auf seinem schweren Posten zu bleiben und sie erklärte,
daß Scheidemann keinerlei Auftrag zu seinem politisch einfach
würdevollen Vorstoß hatte

Seite 8.
erband
beiträge
en die W
n zu lasse
stieber an-
on unfern
Schägen",
in unsem
Uhr nach
erband
beiträge
ung.
erband
ags 2 Uhr
ig
Restaurant
ags 4 Uhr
ig
Gasthaus
2363
über die
ebausweis
niemand
leitung.
erband
ags 7 Uhr
ung
2363
leitung.
(E.B.)
ue.
s Uhr, im
2342
bildern.
Christen-
Hamburg.
im Vor-
in Durlach.
rein
März, im
r Dime
hrs-
lung
Liedhaften
Erwachsenen
stand.

Wir wissen, Kossé ist heute auch in Arbeiterkreisen nicht beliebt. Es ist leider den Unabhängigen und Kommunisten gelungen, Kossé in weiten Arbeiterkreisen auf schwerste zu verächtigen. Kossé hat die bittere Aufgabe übernommen und durchführen müssen, gegen den Wahnsinn von links bisher in dieser Hinsicht seine Kraft aufzubringen. Und darin liegt auch die Tragik der Gegenwart. Als die junge Republik sich gegen Spartakus auf Tod und Leben verteidigen mußte, waren es Offiziere, die unter Einsetzung ihres Lebens sie mit getötet haben, während die meisten der heutigen Kritiker Kossés beschaulich zusehen haben oder gar gegen die Republik kämpften. Das hat den Offizieren bei der neu gebildeten Reichswehr zu einer Position verholfen, die wir schon damals mit großer Sorge betrachtet haben. Wir sind überzeugt, daß anfänglich die übergroße Mehrheit der Offiziere nicht an konterrevolutionäre Bestrebungen dachte. Aber die in politischer Beziehung regelmäßig nötig angestellten Offiziere wurden nach und nach ein Opfer der nationalistischen Agitation, wie ein großer Teil der politisch ungeschulten und bisher indifferenten Arbeiter ein Opfer der unabhängigen und spartakistischen Agitation geworden ist.

Gegen nationalistisch gefärbte Offiziere einzusetzen, ihrer Befehle wegen, war schon aus verfassungsrechtlichen Gründen schwer, denn die Verfassung gewährleistet auch dem Soldaten die Freiheit der politischen Meinung. Und gerade unsere Militärs haben ja gefordert, daß auch die Soldaten in parteipolitische Getriebe mit hineingezogen werden können.

Daß sich da mit der Zeit unter Offizieren Suchenherde für nationalistisch-putschistische Bestrebungen aufstaut, haben wir schon gesehen. Hätten die Arbeitermassen Vernunft angenommen und wären sie in Einigkeit zusammen getreten, könnte die putschistische Richtung unter den Offizieren niemals gefährlich werden. Dazu noch kommt, daß ein großer Teil des Bürgertums sehr schnell wieder in die alte politische Denkfaustheit zurück gefallen war und es mit stillem Vergnügen sah, wenn gegen die Sozialdemokratie gehetzt und gewühlt wurde. Das reuigste die putschistischen Elemente unter den Offizieren.

Geizig, Kossé ist ein unverwundlicher Optimist. Ohne seinen Optimismus hätte er seine unsagbar schwere Aufgabe nicht erfüllen können. Gegen den infamen Vorkrieg gibt es kein Mittel, ebensowenig wie gegen die Schurkerei. Wenn die ganze Reichswehr zu Kossé übergegangen wäre, dann hätte man Kossé und sein Werk verdammt. So ist es aber nicht. Es sind nur Teile übergegangen, die anderen bleiben ihrem Ergebnis treu. Und wenn man bedenkt, wie gerade in Berlin vonseiten der Unabhängigen monatelang in der frivollsten Weise gegen die Reichswehr gehetzt worden ist, kann man sich denken, daß es gelegentlich leicht war, die politische meißens ungeschulten Truppen für konterrevolutionäre Zwecke einzufangen. Es ist gerade vonseiten der Arbeiterklasse durch eine feindselige Stimmung gegen die Reichswehr ungemein viel gefördert worden.

Kossé im gegenwärtigen Augenblick der furchtbarsten Gefahr für das Land und für das Volk fallen zu lassen, wäre einfach ein Frevel und eine Feigheit gewesen. Wir brauchen in diesen Tagen die Reichswehr nötiger denn je. Der einzige Mann in Deutschland, der fest die treuen Teile der Reichswehr zusammen lassen kann, ist Kossé. Zu ihm haben die Truppen Vertrauen. Kossé fallen lassen, hätte die Koalition gesprengt, ebenso das Kabinett; Kossé fallen lassen wäre die glatte Kapitulation vor Spartakus und — vor Lüttich gewesen. Wir aber wissen, daß wir die Koalitionspolitik dringend brauchen, wir wissen, daß eine Kapitulation vor Spartakus namenlos' Feind für Deutschland bedeuten würde. Da sich missandig zu machen, lehnte gestern die Fraktion ab. Sie hat das Wohl des gesamten Volkes im Auge zu behalten und danach zu handeln. Da darf es kein Zaudern und keine Nachgiebigkeit geben. Und wir sind sicher: gelingt es Kossé, abermals in entseßlich schwerer Zeit Ordnung in das beginnende Chaos zu bringen, wird sehr schnell das Urteil über ihn bei den Massen anders lauten. Nur unbeugsame Festigkeit, unerschütterliche Zielklarheit

und der Mut, den vorgezeichneten Weg zu gehen, kann die Lage retten. Wir wissen die Kraft und die Gefahr von leidenschaftlichen Volksstimmungen zu würdigen, wir haben aber auch in einem harten politischen Leben gelernt, gegen die Stimmungen zu marschieren, wenn das notwendig ist. Wenn Scheidemann dieser Stimmung in einem kritischen Moment unterlag, so ist es schade um ihn, aber die Fraktion durfte ihm nicht folgen. In München haben die politischen Führer im vorigen Jahre den Stimmungen nachgegeben und vor den Unabhängigen und Kommunisten eine keine Kapitulation vollzogen. Die Folge war die Räterepublik mit ihren traurigen Wirkungen.

Es wird fest und ganz gefestigt im deutschen Volke, der Abgrund hat sich geöffnet vor uns aufgetan.

Politische Wetterfahnen und Zaunerkappen sind übergenug in Deutschland, die deutsche Sozialdemokratie darf mit ihnen nichts gemein haben.

Wenn bei uns hier in Baden die Arbeiter, die doch in ihrer übernatürlichen Wehrhaftigkeit und bewußtlich denkende Menschen sind, die Gefahr der Stunde erkennen und sich auf ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit besinnen, dann werden wir hier auch aus dieser Situation herauskommen, ohne daß in den Straßen unserer Städte viel Blut zu fließen braucht. Es ist schade um jeden Tropfen Arbeiterblut, wie auch schade ist um jeden Tropfen Bürgerblut.

Deutschland und das deutsche Volk sind in schwerster Not. Heraus und heraus mit jedem christlichen und tapferen Mann, um zu helfen, daß wir vor dem Bürgerkrieg verschont bleiben, daß wir nicht in finsternem Leben die Kräfte zerstreuen, die wir so bitter notwendig zum ohnehin schweren Aufbau gebrauchen.

Arbeiter! Wo auch in der Werkstatte und sonst wo die Arbeit der Forderung und des Fortschritts schmelzend oder leidenschaftlich entgegen kommen, stellt sie sich und besinnen ab. Wir haben alle des Elends übergenug erlitten und noch ist der Lebensweg nicht erschöpft. Aber wir können rascher und besser aufbauen, wenn wir die Leidenschaft dämmen, die Füglosigkeit bändigen. Wenn die Arbeiter in einem wahrhaftigen Bürger- und Arbeiterkrieg ihre Kräfte verzehren, wo sollen sie dann herkommen für den Kampf gegen den Kapitalismus und für die großen Aufgaben, die wir zu erfüllen haben?

Badische Politik.

Die Verhältnisse im badischen Gefängniswesen.

Der bad. Landtag hat vor einiger Zeit einen Ausschuss eingesetzt, der die Beschaffung der badischen Gefängnisse vornehmen sollte. Die Ausschussmitglieder sind die Herren Schneider (D.), Schneider (D.), Manich (Soz.), Weismann (Soz.), Feyn (Dem.) und Mayer (D.). Der Ausschuss hat die vier Zentralgefängnisse des Landes und nahezu sämtliche Kreis- und Amtsgefängnisse befragt und in seinem Auftrag hat Abg. Schneider-Weidberg einen Bericht über die dabei gewonnenen Eindrücke niedergelegt, der jetzt dem Landtag im Druck zugegangen ist. Aus diesem Druckvermerk entnehmen wir, daß der bauliche Zustand der vier Zentralgefängnisse in Bruchsal, Mannheim und Freiburg mit geringen Ausnahmen ein guter und auch die Unterbringung der Gefangenen in gesundheitlicher Hinsicht nicht zu beanstanden ist. Die Anstalten rechnen für die badischen Verhältnisse gut aus; Neubauten oder Erweiterungen werden in nächster Zeit nicht erforderlich sein, sofern nicht eine Vermehrung der Zahl der Gefangenen eintritt. Der Gesundheitszustand in den Anstalten wird in dem Bericht als im allgemeinen gut bezeichnet, ebenso wurde die Menge der Verpflegung als ausreichend erachtet, wenn auch ihr Nährgehalt weniger genügend ist. Die tägliche Arbeitszeit beträgt zur Zeit in den Justizhäusern und in den Gefängnissen etwa 9 Stunden, bei den jugendlichen Gefangenen eine Stunde weniger. Im Verhältnis zur Vorkriegszeit ist das von den Gefangenen täglich zu leistende Arbeitsmaß durchweg herabgesetzt worden. In allen Anstalten besteht das Bestreben, die Gefangenen gewerblich so auszubilden, daß sie bei gutem Willen in der Freiheit ihr Fortkommen finden können.

Der Verhängung jüngerer Hausstrafen ist in allen Teilen anhalten nur verengt Verarmung. Das Verbrechen ist verkauft. Was das Aufsichtspersonal angeht, so empfiehlt sich in theoretischer Hinsicht, von den Inhaftierten der Gefängnisse 70 Proz. befristet. Den Strafvollzug sieht der Ausschuss, wenn er auch verbesserungsfähig ist, als durchaus mangelhaft an und befriedigend an. Die Hausbüchereien sollen, abgesehen von den Teilverhältnissen angepaßt und sie sollten mehr der Beschäftigung als der Unterhaltung Rechnung tragen. Auch die Dienst- und Hausordnung für die Zentralgefängnisse bedürfte der Neufassung. Weniger günstig waren die Eindrücke, die der Landtag bei der Besichtigung der Kreis- und Amtsgefängnisse erhielt. Darüber soll in einem weiteren Artikel berichtet werden.

Die volksträchtige Bewegung.

Von volksträchtiger Seite wird uns geschrieben: Die verfassunggebende Synode der evang. Kirche hat ihr Werk vor einigen Tagen beendet, und die neue Kirchenverfassung ist nunmehr der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Vieles in diesem hauptsächlich von positiver Seite angefertigten Werk erweckt heftige Kritik, und es wird Sorge der Zukunft sein, vor allem dem Gespenst eines Völkertempts, das das frühere Staatskirchenamt abzulösen droht, entgegenzutreten. Jedoch ist voll anzuerkennen, daß die neue Verfassung in einem entscheidenden Punkte sich zu innerer Demokratie bekennt, die der Volksträchtigkeit und vor allem dem Jahr, damals wider den Widerstand aller alten Kirchenparteien, gefordert hat: das allgemeine und gleiche Wahlrecht für die kirchlichen Landtage, die (sozialistische) Synode. Dieses Wahlrecht ist nunmehr ohne Streit in die Verfassung aufgenommen worden. Diese Leistung der positiven Arbeit ist voll anzuerkennen. Die Volksträchtigkeit haben sich als das Laienwissen der Kirche bewiesen, obwohl sie sich in Folge des vereinigten Rates der Liberalen an der Ausführung der Verfassung nicht aktiv beteiligen konnten.

Indessen geht die volksträchtige Bewegung ihren Weg. Der Arbeiter aus dem Lande, noch nicht durch die Einwirkung sozialwissenschaftlicher Lehren verblüdet, greift mit Freuden zu, sobald ihm die Hand zur Wiederbeteiligung in der Kirche geboten wird. Auch in den Städten regen sich die Anhänger. Das alles, einst so berechtigte Mitstreiter, hier schneller, dort langsamer. Allmählich merken die Arbeiter, daß die Situation genau umgekehrt geworden ist gegen früher. Einmal suchte die Kirche die Arbeiter heranzuziehen, um sie politisch ungefährlich zu machen. Heute versucht sie, sie fernzuhalten, weil sie von ihnen einen Einfluß auf die Kirche befürchtet, der den jetzt gerade nach der Revolution mehr denn je in der Kirche herrschenden Kreisen höchst unerwünscht wäre. Diese Ängstlichkeit der Kirche, das Kirchenregiment und die reaktionären Kirchenkreise, vor der „Kirchenrevolution“, vor der Gefahr, daß der Arbeiter wieder kräftig werde. Daran kann der Arbeiter erkennen, wie die Dinge liegen. Mitstreiter jetzt noch zu zeigen, wäre nicht nur heuchelhaft, sondern auch dumm. Einen größeren Befehl kann der Arbeiter heute der Reaktion nicht tun, als der Kirche fern zu bleiben.

Die volksträchtige Bewegung ist eine religiöse Bewegung. Sie lebt von dem gewaltigen Gute, das im Volke, in der Arbeiterklasse von Stadt und Land aufsteigt, ohne daß es gemerkt wurde. Die Kirche zu politisieren, überläßt sie denen, die sie schon früher politisiert haben. Der Arbeiter hat in religiösen Sachen ein viel zu feines Empfinden, als daß er sich — und sei es auch unter volksträchtiger Flagge — kräftig beteiligen würde, wenn ihm nicht sein Herz dazu treibt.

Die nächsten Monate werden in der Kirchenpolitik sehr reger sein. Bisher kommen nunmehr die Gemeindevorstände der Kirche. Da sie bald kommen werden und viel Arbeit mit sich bringen wird, so seien die Arbeiter und die ihnen nahe stehenden bürgerlichen Kreise schon jetzt gemahnt, an die Arbeit zu gehen und überall dort, wo die Gefährlichen und die bisherigen Kirchenregimente dem Volke ihren Anteil an der Kirchenreform nicht freiwillig gewähren wollen, eigene volksträchtige Listen für die Kirchenreform einzuwickeln und aufzustellen. Auf diesen Listen brauchen nicht etwa nur Sozialdemokraten zu stehen, sondern den Volksträchtigen ist jeder

Einfache Geschichten.

Von Hermann Stenz, Karlsruhe.

Neudruck verboten.

Das Lachen des Janos Szeged.

Der Janos Szeged ist Wanderschaufmeister im St. Comitatz. Ein Teufelskerl, hatten seine Freunde, als er noch jung und unbereit war; einen knurrigen Hund nannten sie ihn, nachdem er sein Dasein mit einer besseren Gälte vergiert hatte und ein Jahrzehnt mehr ins Land gezogen. Und wahrhaftig, sie hatten nicht unrecht. Teretele, einen lustigeren Kameraden als den jungen Bezirksbanduren, hatte nie einer im ganzen Ungarn gefunden. Der Herr Bizegspan hat ihm manches zugute gehalten. Nicht, daß der Janos den Dienst vernachlässigte; das gab's nicht. Aber er hatte, wenn er nicht gerade im Dienst war, immer eine Anzahl lustiger Dinge angestellt, die man einem, der wie der Herr Bezirksbandur, eine Meißelperson sein sollte, nicht ungerührt hingehen lassen konnte. Wenn dann der Glander vor seinem Vorgesetzten, dem Herrn Bizegspan, stand, mit einem so reumütigen Gesicht und doch lachenden Augen, dann fielen die kleinen Verweise seiner Vorgesetzten immer um die Gälte milder aus, wie sie geplant waren. Viel die Kanakleit hinter dem Janos zu, er lachte wieder die ganze Welt an.

Gibt ihr jemals so ein Lachen gesehen? In seinem braunen Gesicht lachte jedes Fleckchen mit, sogar der Schnurrbart des Janos. Und der Bürsche hatte ein verheißungsvolles Gesicht. Sein Lachen machte das halbe Comitatz auf ihn verrückt, auch die Männer, und das will was heißen. Von den Mädchen der anderen Gälte des Comitatz gar nicht zu reden. Wo der Janos sich sehen ließ, da lachte ihm alles entgegen. Sogar die Landstreicher und Spitzbuben machten vergnügte Gesichter (auf Ehre, man kann's glauben), wenn er sie ins Loch führte, so anstehend wirkte das Lachen des jungen Bezirksbanduren. War irgendwo eine böse Kaiserin im Gang; er wurde gerufen. Dann sagten die Bauern, wenn er das Lokal betrat: „Schau, der Szeged!“ und lachten. Er hat auch damals gelacht, der Janos, als er dem Franz Muska das Nasenbein mit einem einzigen Stieb zerstückte, weil er das Messer eines Mädels halber nach ihm zückte.

Ein Lachen war auch sein Verderben. Die schwarze Kanta, die Tochter des Wirtes „Zur gelben Kose“, war einmal in einer Julinacht von seinem Lachen so schwach geworden, daß der Janos auch schwach wurde. Und als der

Szeged fünf Monate später wieder vor dem gestrengen Herrn Bizegspan stand, diesmal ohne zu lachen, da war er vor die Wahl gestellt: entweder die schwarze Kanta zu heiraten und Wanderschaufmeister zu werden, oder zum Teufel gejagt zu werden. Eben weil sein Lachen an einem Kinde, das die Kanta von ihm erwartete, schuld war. Er zog es aber doch vor, Schaufmeister zu werden. Es war ihm dabei zumute, als sollte er einen riesig stark mit Paprika gewürzten Gulasch essen. Schmeckt zwar sehr gut, brennt aber hintenach ganz abschrecklich. So wars auch mit der schwarzen Kanta. Schaufmeister sein, war schön, und die dreitausend Gulden, die das Mädchen Mitgift brachte, auch; das Ding war hübsch, aber streitfuchtig und auf jede Zigeunerbirne eifersüchtig. Was Wunder, wenn da das Lachen des Janos mit der Zeit immer seltener wurde und zuletzt ganz aufhörte! Mars zu verwundern, wenn da sein Kind, herzhalt lachen gesehen hätte? Das Mädchen hatte eine Scheu vor ihrem Vater, dem grimmigen Schaufmeister Szeged. Und gefürchtet war er jetzt, der Schrecken aller Zigeuner. Diebe, Landstreicher und raufstüßigen jungen Bauernburschen. Wo der mit seiner Vorkriegszeit hinlangel! Unter seinem Schraubengriff wurde der wildeste junge Kerl so zahm, wie ein weißes Lamm. Wenn er einen arretiert hatte, und ihn in den Arrest, der unter seiner Dienstwohnung lag, hineinwarf, dann zitterte die Kerenz vor ihm, weil sie, wenn das nachts geschah, immer mit der Laterne leuchteten mußte. Der strenge Vater und die weichherzige Tochter blieben sich fremd. Mutter und Tochter auch; die diese und gemein freisinnige Mutter hatte für ihr Kind wenig übrig. Wenn sie nicht schimpfte, war sie in der Nachbarschaft flüchtend. Denn die Tochter war ihrer Ansicht nach schuld, daß sie den Szeged heiraten mußte und mit ihrem Mann das Glück nicht fand. Es ging ihr wie den Kindern, die ein Spielzeug deswegen hassen, weil sie seine wegen Schläge gefriert haben.

Eines Mittags im Januar, bei wanzig Grad Kälte, brachte der Janos einen Arrestanten heim, den er über dem Bettel erwirbt hatte. Der war vielleicht achtzehnjährig und ein bildhübscher, fraulodiger Bub mit schönen blauen Augen. Er war ausgehungert und froh entsetzlich. Noch zitternd vor Kälte stand er mit zerrissenen Kleidern und Schuhen, aus denen die humpenbildelsten Fäden neugierig herausguckten, im arbeiterflur. Berliner und Moskauer er auf den Boden fallen lassen.

„Was die Papier aus, Lump!“ brüllte der Schaufmeister, gerade als die Kerenz zur Türe hereinkam. Dem Kind

wurde bang um den hübschen Bürschen, ganz weh wurde ihr, wenn sie daran dachte, was nun kommen werde. Denn der Vater ging manchmal schredlich mit den Weibern und Landstreichern um. So einen Sauberen hatte er aber noch nicht eingebracht.

Der Schaufmeister hatte sich hinter den mit Schreißzeug belegten Tisch gesetzt, breit mit gespreizten Beinen. Seine Sporen reichten Striche in den Boden. Er zündete sich eine Virginia an, klemmte sie in den Mundwinkel und freist ein Auge zu. Mit dem anderen starrt er wütend das Bürschel an.

„Wo bist her, was hast für ein Geschäft?“ schreit er dann, daß der Bub dröhnt.

„So, ein Bildhauer bist, und aus Bayern? Ja, glaubst denn du, wir in Ungarn herumten können alles Lumpengefindel füttern? Kalt, Freundel, mach dich gefast auf vier Wochen und Schau!“ Dabei klickt er den zitternden Bub mit seinen wilden schwarzen Augen beinahe tot. Der Kerenz stehen die Tränen in den Augen.

„Vater!“ sagt sie ganz leise. Der schaut sein Kind von der Seite an und schnauzt: „Halt's Maul!“

Dann zu dem Bürschen gewandt: „Name, wann gehoren? Warum bist du net daheim geblieben; davongelaufen, he, junger Stromer?“

Der spricht mit schüchternem, stockendem Stimme, grad wie wenn er was im Hals hätte: „Ich hab keine Eltern mehr, kein Daheim!“

„Warum arbeitst net, Stromer? Schon sieben Wochen herum?“

„Ich kann keine Arbeit finden!“

„Halt's Maul, Ladie, das Gefindel kennen wir!“

„Vater!“ bittet die Kerenz wieder, ganz leise, und dabei laufen ihr die helllichten Tränen übers Gesicht. Der Janos schaut sein Mädel wieder verwundert von der Seite an. Dann nicht er auf, geht storenkittend, die Hände in die Hosentasche dergarben, und aulandem im Raum hin und her. Er streift ein paar mal den bittenden Blick seines Kindes. Dann wird er auf einmal merkwürdig ruhig.

„Zieh deine Schuhe aus.“ sagt er zu dem Bürschen. „Gehe, Kerenz, lauf in die Bodenammer und hol die Stiefel, die im Eck stehen, ein Paar wollene Socken dazu!“

Die Kerenz fliegt und kommt atemlos mit dem Zeug angelaufen.

„Da, Bub, zieh die an!“ Der tut, wie ihm geheißen, weiß gar nicht, wie ihm geschieht.

„Bring eine Socken!“ herrscht der Vater das Mädel plötzlich wieder an.

willkommen
solten zu
men und zu
haben sich
nicht zu
der Reaktion
Die evan
schen, daß
tend dem
Stentums

Die volksträchtige Bewegung.
Von volksträchtiger Seite wird uns geschrieben: Die verfassunggebende Synode der evang. Kirche hat ihr Werk vor einigen Tagen beendet, und die neue Kirchenverfassung ist nunmehr der Öffentlichkeit bekannt gegeben. Vieles in diesem hauptsächlich von positiver Seite angefertigten Werk erweckt heftige Kritik, und es wird Sorge der Zukunft sein, vor allem dem Gespenst eines Völkertempts, das das frühere Staatskirchenamt abzulösen droht, entgegenzutreten. Jedoch ist voll anzuerkennen, daß die neue Verfassung in einem entscheidenden Punkte sich zu innerer Demokratie bekennt, die der Volksträchtigkeit und vor allem dem Jahr, damals wider den Widerstand aller alten Kirchenparteien, gefordert hat: das allgemeine und gleiche Wahlrecht für die kirchlichen Landtage, die (sozialistische) Synode. Dieses Wahlrecht ist nunmehr ohne Streit in die Verfassung aufgenommen worden. Diese Leistung der positiven Arbeit ist voll anzuerkennen. Die Volksträchtigkeit haben sich als das Laienwissen der Kirche bewiesen, obwohl sie sich in Folge des vereinigten Rates der Liberalen an der Ausführung der Verfassung nicht aktiv beteiligen konnten.

Indessen geht die volksträchtige Bewegung ihren Weg. Der Arbeiter aus dem Lande, noch nicht durch die Einwirkung sozialwissenschaftlicher Lehren verblüdet, greift mit Freuden zu, sobald ihm die Hand zur Wiederbeteiligung in der Kirche geboten wird. Auch in den Städten regen sich die Anhänger. Das alles, einst so berechtigte Mitstreiter, hier schneller, dort langsamer. Allmählich merken die Arbeiter, daß die Situation genau umgekehrt geworden ist gegen früher. Einmal suchte die Kirche die Arbeiter heranzuziehen, um sie politisch ungefährlich zu machen. Heute versucht sie, sie fernzuhalten, weil sie von ihnen einen Einfluß auf die Kirche befürchtet, der den jetzt gerade nach der Revolution mehr denn je in der Kirche herrschenden Kreisen höchst unerwünscht wäre. Diese Ängstlichkeit der Kirche, das Kirchenregiment und die reaktionären Kirchenkreise, vor der „Kirchenrevolution“, vor der Gefahr, daß der Arbeiter wieder kräftig werde. Daran kann der Arbeiter erkennen, wie die Dinge liegen. Mitstreiter jetzt noch zu zeigen, wäre nicht nur heuchelhaft, sondern auch dumm. Einen größeren Befehl kann der Arbeiter heute der Reaktion nicht tun, als der Kirche fern zu bleiben.

Die volksträchtige Bewegung ist eine religiöse Bewegung. Sie lebt von dem gewaltigen Gute, das im Volke, in der Arbeiterklasse von Stadt und Land aufsteigt, ohne daß es gemerkt wurde. Die Kirche zu politisieren, überläßt sie denen, die sie schon früher politisiert haben. Der Arbeiter hat in religiösen Sachen ein viel zu feines Empfinden, als daß er sich — und sei es auch unter volksträchtiger Flagge — kräftig beteiligen würde, wenn ihm nicht sein Herz dazu treibt.

Die nächsten Monate werden in der Kirchenpolitik sehr reger sein. Bisher kommen nunmehr die Gemeindevorstände der Kirche. Da sie bald kommen werden und viel Arbeit mit sich bringen wird, so seien die Arbeiter und die ihnen nahe stehenden bürgerlichen Kreise schon jetzt gemahnt, an die Arbeit zu gehen und überall dort, wo die Gefährlichen und die bisherigen Kirchenregimente dem Volke ihren Anteil an der Kirchenreform nicht freiwillig gewähren wollen, eigene volksträchtige Listen für die Kirchenreform einzuwickeln und aufzustellen. Auf diesen Listen brauchen nicht etwa nur Sozialdemokraten zu stehen, sondern den Volksträchtigen ist jeder

„Seyt
tal!“
Die d
her: „J
marisch, a
Die ö
sei gut.“
Da bo
ant die G
So,
mer von
Dann
Stuhl vor
je zu sei
Die
lacht, nod
Und d
tenmal e

Wir
Etappe
Bartiere
Dunle
Dierle
Appens h
dantur in
gemacht u
des über
lungen w
Kriegsent
dieren d
Migritie
bei der
dere meh
die aus u
Schilber
derer d
bergesse
das Hau
tätzliche

Der
los, Kei
Rajino-
sejel, L
Gleppen
Was alle
amten a
Wäghel

in allen Stadien... als die neue... so empfindlich... die Reaktionäre und... Die evangelische Arbeiterschaft...

Gemeindepolitik.

Bergshausen, 14. März. Die Donnerstag den 12. ds. Mts. nachgeordnete Bürgerausschüsse... Grünwetterbach, 15. März. Bürgerausschuss...

Wich-Sawirtschaftl. Der stellvertretende Bürgermeister wurde gerufen... Die Sitzung konnte nicht mehr ganz zu Ende geführt werden...

F. Weingarten, bei Durlach, 15. März. Die letzte Sitzung des Bürgerausschusses hatte 8 Punkte zu erledigen...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

Gewerkschaftliches.

Streik der Maschinisten und Heizer in der Papierindustrie. Die Bezirksleitung des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

Wache und Zivil.

Die Fronttruppen hatten sich bei ihrem Durchmarsch durch Charleville tadelloser benommen. In den Dörfern waren sie...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

ablehnenden Bescheid trotz Eidespruch vom 21. Februar 1920 vor dem Karlsruher Schlichtungsausschuss... Jugend und Sport.

Jugend und Sport.

Der Arbeiterport am Sonntag. Riedolsheim - Ettlingen in Durlach; Durlach - Spöck in Durlach; Karlsruhe - Hohenwettersbach in Karlsruhe; Kleinfeinbach - Gagsfeld in Kleinfeinbach.

Schauturnen der Freien Turnerschaft Ettlingen. Am Sonntag, 28. März, abends punkt 8 Uhr, findet in der städtischen Festhalle ein in allen Teilen gut ausgearbeitetes Schauturnen statt.

Sonstige Sportveranstaltungen.

Das letzte Abgspiel trägt der FC. Phönix am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Parkanergarten gegen den Ballspielklub Forstheim aus.

Aus dem Lande.

Bamach b. Mühlheim, 19. März. Der von der Rabenjagd Grimblebende Bürgermeister Willrich wollte auf das Fuhrwerk seines zukünftigen Schwagers aufsteigen...

Freiburg, 18. März. Bei den Mischtravallen, die sich am letzten Freitag abend hier abgespielt haben, sind durch die jugendlichen Elemente durch Steinwürfe auch die wertvollen und unerlässlichen Glasgemälde des Rathauses...

Mannheim, 15. März. Der Anwaltsgehilfe Ludwig Braun gab im Laufe einer Auseinandersetzung mit seiner Frau, gegen die er ansehend Grund zur Eifersucht hatte, aus einem Revolver fünf Schüsse auf die Frau ab, die in der Kopf getroffen wurde.

Offizier den Spott. Einer ging an dem Offizier vorbei, grüßte nicht und traltete weiter. Sofort lächelte der alte Gehäufte hinter ihm her, erwiderte sich, benamnt sich wie ein Schamane in den Fingerringen und merkte gar nicht, daß er der Gegenstand des Spottes war.

Einige vornehme Franzosen gingen von diesem Tage an, selbst Winters, hauptsächlich aber im Sommer, zu Hause. Ein mir bekannter französischer Gymnasialprofessor fragte mich jactatorisch, ob die deutschen Offiziere den Dichter von Wilhelm Tell nicht als ihren Landsmann anerkannten.

Durch die brutale Aushung der Zivilbevölkerung zu Zwangsarbeiten und die ränbermäßigen Verreibungen veranlaßt die Empörung in Ost und zuletzt in dummer Bergweltung. Die Reiterzeit feierte ihre Triumphe. Ein Rittmeister machte sich, wie ich persönlich sah, die Mühe, einen Schulbusen in die Kommandantur zu schleppen, um ihn höchst eigenhändig zu verbrennen.

Drei Tage bevor wir Charleville verlassen mußten, wurden die anwesenden wehrfähigen Franzosen zu einer Kontrolle besprochen. Es wurde ihnen eröffnet, daß sie als Kriegsgefangene abtransportiert würden. Es waren etwa 500. Sie kumpierten in einer Schule. Am anderen Morgen rückten die Angehörigen herbei, um ihren Lieben allerlei Notwendiges für die Reise zuzuführen. Durch die eiserne Gittertür hindurch reichten sich Eltern und Söhne, Schwestern und Brüder die Hand. Dabei hatte der Posten an der kleinen Eingangstür dem Menschenstrom etwas nachgegeben und die Abschiedsreden spielten sich auf der Straße ab. Da ergriffen spornstreichend der Adjutant der Kommandantur und trieb die Leute mit Peitschenhieben auseinander.

Die Jungmannen.

Im Spätsommer 1918 meldete die Etappen-Inspektion der Kommandantur 1000 Gymnasialisten aus Norddeutschland an. Sie sollten für 1 1/2 Monate auf den Dörfern bei der Ökonomie helfen. Der Hauptgrund jedoch war, dem deutschen Nachwuchs das oberste Gebiet zu zeigen; denn Löt gab es in diesem Jahre überhaupt nicht. Ein Gymnasialdirektor aus Münster war als Major verkleidet und führte das Bataillon. Oberlehrer in Zivil, als einziges militärisches Abzeichen eine funkelneulene Soldatenmütze tragend, fungierten als Hauptleute und Zugführer.

Der Jungmannenmajor erschien schon ein paar Tage vorher in Charleville. Er beschäftigte mich einen ganzen Tag, um zu nächst für sich ein feudales Quartier auszuwählen. Als die Jungen mit Militärzügen herangeschleppt waren, zog alles mit klingendem Spiel in die Stadt. Der Aufzug wirkte wie eine Maskerade. In Trupps beschäftigten sie die Stadt. Auf dem Marktplatz von Charleville demonstrierten einige hundert vor dem Denkmäl und brachen in Gurrufe aus. Die Franzosen lachten über diesen Mummensganz und vorbeiziehende Frontsoldaten schüttelten die Köpfe. Ich schämte mich.

Dem armen Vaterlande aber hat diese Jungmannschaft eine beträchtliche Summe gekostet, denn jeder Gymnasialist erhielt 5 M. Koenigelder und kommandierenden Oberlehrer bezogen Offiziersgehalt.

in allen Stadien... als die neue... so empfindlich... die Reaktionäre und... Die evangelische Arbeiterschaft...

Bergshausen, 14. März. Die Donnerstag den 12. ds. Mts. nachgeordnete Bürgerausschüsse... Grünwetterbach, 15. März. Bürgerausschuss...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

Wich-Sawirtschaftl. Der stellvertretende Bürgermeister wurde gerufen... Die Sitzung konnte nicht mehr ganz zu Ende geführt werden...

F. Weingarten, bei Durlach, 15. März. Die letzte Sitzung des Bürgerausschusses hatte 8 Punkte zu erledigen...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

ablehnenden Bescheid trotz Eidespruch vom 21. Februar 1920 vor dem Karlsruher Schlichtungsausschuss... Jugend und Sport.

Jugend und Sport.

Der Arbeiterport am Sonntag. Riedolsheim - Ettlingen in Durlach; Durlach - Spöck in Durlach; Karlsruhe - Hohenwettersbach in Karlsruhe; Kleinfeinbach - Gagsfeld in Kleinfeinbach.

Schauturnen der Freien Turnerschaft Ettlingen. Am Sonntag, 28. März, abends punkt 8 Uhr, findet in der städtischen Festhalle ein in allen Teilen gut ausgearbeitetes Schauturnen statt.

Sonstige Sportveranstaltungen.

Das letzte Abgspiel trägt der FC. Phönix am kommenden Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Parkanergarten gegen den Ballspielklub Forstheim aus.

Aus dem Lande.

Bamach b. Mühlheim, 19. März. Der von der Rabenjagd Grimblebende Bürgermeister Willrich wollte auf das Fuhrwerk seines zukünftigen Schwagers aufsteigen...

Freiburg, 18. März. Bei den Mischtravallen, die sich am letzten Freitag abend hier abgespielt haben, sind durch die jugendlichen Elemente durch Steinwürfe auch die wertvollen und unerlässlichen Glasgemälde des Rathauses...

Mannheim, 15. März. Der Anwaltsgehilfe Ludwig Braun gab im Laufe einer Auseinandersetzung mit seiner Frau, gegen die er ansehend Grund zur Eifersucht hatte, aus einem Revolver fünf Schüsse auf die Frau ab, die in der Kopf getroffen wurde.

Offizier den Spott. Einer ging an dem Offizier vorbei, grüßte nicht und traltete weiter. Sofort lächelte der alte Gehäufte hinter ihm her, erwiderte sich, benamnt sich wie ein Schamane in den Fingerringen und merkte gar nicht, daß er der Gegenstand des Spottes war.

Einige vornehme Franzosen gingen von diesem Tage an, selbst Winters, hauptsächlich aber im Sommer, zu Hause. Ein mir bekannter französischer Gymnasialprofessor fragte mich jactatorisch, ob die deutschen Offiziere den Dichter von Wilhelm Tell nicht als ihren Landsmann anerkannten.

Durch die brutale Aushung der Zivilbevölkerung zu Zwangsarbeiten und die ränbermäßigen Verreibungen veranlaßt die Empörung in Ost und zuletzt in dummer Bergweltung. Die Reiterzeit feierte ihre Triumphe. Ein Rittmeister machte sich, wie ich persönlich sah, die Mühe, einen Schulbusen in die Kommandantur zu schleppen, um ihn höchst eigenhändig zu verbrennen.

Drei Tage bevor wir Charleville verlassen mußten, wurden die anwesenden wehrfähigen Franzosen zu einer Kontrolle besprochen. Es wurde ihnen eröffnet, daß sie als Kriegsgefangene abtransportiert würden. Es waren etwa 500. Sie kumpierten in einer Schule. Am anderen Morgen rückten die Angehörigen herbei, um ihren Lieben allerlei Notwendiges für die Reise zuzuführen. Durch die eiserne Gittertür hindurch reichten sich Eltern und Söhne, Schwestern und Brüder die Hand. Dabei hatte der Posten an der kleinen Eingangstür dem Menschenstrom etwas nachgegeben und die Abschiedsreden spielten sich auf der Straße ab. Da ergriffen spornstreichend der Adjutant der Kommandantur und trieb die Leute mit Peitschenhieben auseinander.

Die Jungmannen.

Im Spätsommer 1918 meldete die Etappen-Inspektion der Kommandantur 1000 Gymnasialisten aus Norddeutschland an. Sie sollten für 1 1/2 Monate auf den Dörfern bei der Ökonomie helfen. Der Hauptgrund jedoch war, dem deutschen Nachwuchs das oberste Gebiet zu zeigen; denn Löt gab es in diesem Jahre überhaupt nicht. Ein Gymnasialdirektor aus Münster war als Major verkleidet und führte das Bataillon. Oberlehrer in Zivil, als einziges militärisches Abzeichen eine funkelneulene Soldatenmütze tragend, fungierten als Hauptleute und Zugführer.

Der Jungmannenmajor erschien schon ein paar Tage vorher in Charleville. Er beschäftigte mich einen ganzen Tag, um zu nächst für sich ein feudales Quartier auszuwählen. Als die Jungen mit Militärzügen herangeschleppt waren, zog alles mit klingendem Spiel in die Stadt. Der Aufzug wirkte wie eine Maskerade. In Trupps beschäftigten sie die Stadt. Auf dem Marktplatz von Charleville demonstrierten einige hundert vor dem Denkmäl und brachen in Gurrufe aus. Die Franzosen lachten über diesen Mummensganz und vorbeiziehende Frontsoldaten schüttelten die Köpfe. Ich schämte mich.

Dem armen Vaterlande aber hat diese Jungmannschaft eine beträchtliche Summe gekostet, denn jeder Gymnasialist erhielt 5 M. Koenigelder und kommandierenden Oberlehrer bezogen Offiziersgehalt.

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

St. Georgen i. Schw., 18. März. Bei der Bürgermeistereiwahl wurde Oberstadtdirektor Egon Müller von Forstheim gewählt...

Mannheim, 19. März. Die Beauftragten der rebo-
lutionären Betriebsräte haben den Mannheimer In-
dustriellen folgende Forderungen überreicht: 1. Volle Bezahlung
der Streiklöhne, 2. unbedingte Anerkennung der revolutionären
Betriebsräte, 3. volle Lohnzahlung im Falle von Krankheit oder
Unfall. Wie das Organ der unabhängigen sozialistischen Partei,
die „Tribüne“, mitteilt, haben die Mannheimer Industriellen
diese Forderungen mit wenigen Ausnahmen abgelehnt. Wie
die „Tribüne“ weiter berichtet, soll die Firma Benz mit Schlie-
fung der Betriebe geantwortet haben, falls die Arbeiter auf die
Erfüllung dieser Forderungen drängen.

Seibelberg, 18. März. Die Verhaftung des Kaufmanns
Dugo Reiber ist erfolgt, weil er am Montag in seinem Schau-
fenster ein Telegramm geklebt hat, das Nachrichten von ange-
sehenen Etschlingen des Führer des Berliner Umsturzes Knapp ent-
hielt.

Weinheim, 20. März. In der nahe heftigen Gemeinde
Wirkensau spielte der erst aus der Kriegsgefangenschaft heimge-
kehrte Wädrige Sohn des Hofmeisters Quiviers mit einer klei-
nen Pistole. Wädrige erschoss sich die Wange und der junge Mann
brach in die Schläfe getroffen tot zusammen.

Die Mordtat in Baden-Baden.

Vom deutschösterreichischen Schutz- und Trutzbund, Ortsgruppe
Baden-Baden geht uns folgende Verächtigung zu:
1. In Nr. 88 des „Volkstreuend“ vom 9. 3. ist behauptet
worden, der Kunstmalter Prof. Engelhorn hier sei im Vorstand
des hiesigen deutschösterreichischen Schutz- und Trutzbundes. Diese
Behauptung ist unwahr. Prof. Engelhorn ist nicht Mitglied,
geschweige denn im Vorstand des deutschösterreichischen Schutz- und
Trutzbundes. 2. In derselben Nummer steht, der Stud. Engelhorn
sei ein eifriges Mitglied des Schutz- und Trutzbundes. Diese
Behauptung ist unwahr. Stud. Engelhorn ist weder Mit-
glied noch im hiesigen Schutz- und Trutzbund dem Namen nach
bekannt. 3. In Nr. 81 des „Volkstreuend“ vom 12. d. M. wird
behauptet, Herr Keelen habe in der vor mehreren Wochen hier
stattgefundenen Versammlung gesagt: „Wenn Ihr nach Hause
geht und einen Juden seht, so schlagt ihn tot.“ Diese Behaup-
tung ist unwahr, wie jeder unbefangene Versammlungsteilneh-
mer dies bestätigen kann. 4. Es ist daher unwahr, daß zwi-
schen dem unglückseligen Mordtat des Stud. Engelhorn und
dem deutschösterreichischen Schutz- und Trutzbund irgend eine Be-
ziehung besteht.

Auch wenn die in den Punkten 1-3 gemachten Angaben
richtig sind, ist damit noch nicht gesagt, daß die Schlußfolgerung
in Punkt 4 berechtigt ist. Die volksverhetzende, die unnational-
tätige Tätigkeit des Schutz- und Trutzbundes im ganzen Reich
ist so bekannt, daß jeder Mann sofort das Baden-Badener Attentat
ohne weiteres nur als Verhetzungsergebnis dieses verwerflichen
Treibens ansehen mußte. Die angebliche Schuldlosigkeit
in der Baden-Badener Angelegenheit kann unser Urteil über
dieses gemeingefährliche Gebilde nicht abschwächen. Im übrigen
wollen wir die gerichtliche Untersuchung abwarten.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 20. März.

Der Buchdruckerstreik beendet.

Unter der Leitung des Regierungsrats Dr. Kling
von der Gewerbeinspektion fanden gestern mittag Verhand-
lungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Buch-
druckerwerkes für den Bezirk Karlsruhe statt, und führten
zur Wiederaufnahme der Arbeit seitens der Ge-
hilfen unter folgenden Bedingungen:

Die Arbeit wird am Samstag, 20. März, morgens wie-
der aufgenommen. Der Arbeitslohn für diese Woche kommt
voll zur Auszahlung, außerdem erhält jeder Gehilfe bis
längstens Dienstag morgen 50 Mk. Vorschuß. Die Gehilfen
verpflichten sich, 12 Arbeitsstunden bis längstens
20. April nachzuholen, dafür werden an obigen 50 Mk. nur
25 Mk. in Anrechnung gebracht. Beide Teile verpflichten
sich zur Durchführung der durch die gegenwärtigen Ver-
handlungen in Streitart zu erwartenden Beschlüsse. Ver-
nachlässigungen für Gehilfen und Lehrlinge dürfen wegen
des Ausstandes nicht eintreten. Beide Teile verpflichten sich,

die gefassten Beschlüsse für den Bezirk Karlsruhe zur Durch-
führung zu bringen. Er umfaßt die Orte: Karlsruhe, Ett-
lingen, Durlach, Bretten, Philippsburg, Eppingen, Bruch-
sal, Rastatt, Doss, Baden-Baden, Gernsbach und Gaggenau.

Die Buchdruckergehilfen haben diesen Streik nicht aus
Müßiggang geführt, sondern aus Notwendigkeit, und
haben gezeigt, daß durch Einigkeit und Zusammenhalt ein
Erfolg zu erzielen ist. Wenn die Unternehmer den Gehilfen
den Vorwurf machten, daß sie kontraktbrüchig geworden
seien und nicht mehr auf dem Boden des Tarifs stehen, so
kann dies formell zugegeben werden. In Wirklichkeit lie-
gen die Dinge aber so, daß die Gehilfen dem Tarif zuliebe
nicht immer weiter hungern können und somit aus lauter
Notwendigkeit ihrer Entlohnung zu den schlechtbezah-
ltesten Arbeitern gekommen sind, wo sie doch früher auf
Grund der Anforderungen in ihrem Berufe zu den Best-
bezahltesten gehört haben. In den Arbeitstagen des Buch-
druckerwerkes liegt es, Verständnis für ihre Gehilfen zu
zeigen, dann werden sie nicht mehr über Kontraktbruch zu
klagen haben.

**Weg mit den monarchischen Götzenbildern in Schule und
Amstübchen!**

Es hat seit der Revolution für die weitesten Volksteile
geradezu verkehrt gewirkt, wenn in Schulen und Amstü-
ben Bilder oder Büsten von Männern die Wand oder ein
Gedächtnis haben, die an dem großen Unglück Deutschlands
ihre gerüttelt Maß Schuld tragen. Schon oft wurde dieser Miß-
stand von uns kritisiert, der sich in geradezu auffälliger Weise
in den Schulen zeigt, ganz dem reaktionären monarchistischen
Geiste der größten Anzahl der Lehrer entsprach. Für die
Unterrichtsverwaltung erwächst aber im Volksstaate die Pflicht,
Republikaner zu erziehen und keine Monar-
chisten. Mit Ausnahme der Jünglinge, die das monarchische
Bild geerbt zu haben vorgeben, imponieren diese Leberbleibsel
der monarchischen Herrschaft keinem Menschen. Es wäre des-
halb schon längst angebracht gewesen, von oben her die Ent-
fernung dieser künstlerisch wertlosen Gegenstände anzuordnen.
denn entfernt werden sie doch, wie ein Vorgang an der Goet-
schule beweist. Dort stand eine Großherzogbüste auf dem
Stadtrat hinauf beturmt. Den Tütern — zwei Subenten —
sollte der Prozeß gemacht werden. Schade um die Plamage!
Wir sind natürlich auch nicht für mutwillige Zerstörung
solcher toter Gegenstände, aber wir können uns auch nicht von
der Notwendigkeit des Aufstellens dieser Monarchendemon-
strationen überzeugen. Das Volk denkt nicht mehr monarchistisch,
deshalb auch weg mit diesen Wahrzeichen der Monarchie, bevor sie der
rauben Hand von unten weichen müssen.

Von der Schule zur Justiz. Auch in diesen Amstübchen
wahrscheinlich um das Vertrauen des republikanischen
Volkes zur Justiz vollends zu nehmen, Bilder der „Helden“
am Untergang Deutschlands. Man findet bei in Räumern der
hiesigen Staatsanwaltschaft Bilder von Hindenburg und
Wilhelm dem Ersten. Ersterer hat durch sein Hineinbringen
in die Politik und durch sein Vorgehen mit den Deutschnationalen
Monarchenschwärmern von seinem Glanze beim Volke so
viel eingebüßt, daß das Ausschauen aus seinem Bild in einer
republikanischen Amstube nur als eine Provokation des demo-
kratisch-republikanischen Staates selbst und seiner übergroßen
Mehrzahl der Bevölkerung verstanden wird. Von W. II. wollen
wir gar nicht reden, denn er ist für jeden freischütlichen Gesinnten
erleuchtet und seine Inkarnation ist infolge seiner „glorreichen“
Taten nur geeignet, das Ansehen der Behörden beim Volke
herunterzulassen.

Die Bilder der reaktionären Beamten mit der Schaustellung
von monarchischen Bildern ist jedoch zu ersichtlich, sobald es
höchste Zeit ist, daß die Bilder der Totengräber Deutschlands
aus den Amstübchen verschwinden. Für die Öffentlichkeit ist
die Monarchie erleuchtet und auch die toten Wangen werden
sie nicht mehr lebendig machen. Es lebe die Republik —
und die demokratisch-republikanischen Beamten!

Gelogen wie gedruckt.

Die „Soz. Republik“ krochelt in einer geistigen Not, daß
das Eindringen der Sicherheitskräfte ins Rathaus bei der Demon-
stration am Sonntag auf Befehl des Staatspräsidenten
erfolgt sei. Obwohl der Behauptung die Rüge an der
Seite steht, haben wir uns doch erkundigt. An der Sache ist
kein wahres Wort.

neuem wieder den Schnurrbart hochzuwischen versucht hat, ein
Denkmal gesetzt. Als Zeitdokument, das Aufschluß gibt über
die seelischen Energien, die heute zum Ausbruch kommen, wird
das Gedenkbuch ein Stück von einem, der ihm zufällig begeg-
net, registriert werden. Als Kunstwerk ist es heute schon gerich-
tet. Bruno Schönefeld ließ dem Werk seine eindringliche Ge-
staltungskraft, die besonders die zum Teil ganz bemerkenswerten
Vollseiten sehr plastisch und wirkungsvoll erleuchtet. Nach
der Reinschrift bereitete sich Dr. F. Friedberg über
die Hefen und Beiträge der Friedensgesellschaft; auf die
Ausführungen bracht an dieser Stelle nicht eingegangen wer-
den, zumal der Saal durch die politische Hochspannung nicht
viele Zuhörer aufzuweisen hatte.

Zur Feier des 15. Stiftungsfestes trat am letzten
Sonntag der Südstadt-Kirchenchor mit „Judas
Makkabäus“ vor das Karlsruher Publikum. Trotz der unruhigen
Stimmung, die allgemein Platz gegriffen hat, war das
Konzert erfreulichem Maße gut besucht, daß viele der anwä-
ndigen Hörer keine Sitzgelegenheit mehr finden konnten. Der
südstädtischen Kirche der Veranstalter ist durch dieses rege Interesse
die wohlverdiente Anerkennung geworden. Der Kirchenchor
der Südstadt ist als Leuchtfeuer von ersten Qualitäten be-
kannt und am Sonntag erbrachte er einen neuen Beweis
seiner nicht geringen Leistungsfähigkeit. „Judas Makkabäus“
gehört zu den bekanntesten und vor allem bestbe-
haltenen Werken des Meisters, der — das darf auch nicht ver-
gessen werden! — der bedeutendste Opernkomponist seiner
Zeit war. Die Chöre des Werkes sind von einer hinreißenden
Wirkung und dieses prächtig-gewaltige der Symphonie brach-
te die Ausführungen unter Heinrich Cassimirs maß-
voller und eindringlicher Leitung bestens zum Ausdruck. Die
Hilfsmittel sang Helmut Reugebauer mit warmer, tief
belebter Stimme, deren Wohlklang über das mancherliche
Durchdenkmal-Motiv-gebilde sein unbedenklich hinweghelfte. Die
beiden Baritonpartien führte Jan van Gorkom mit edler
Stimmkraft durch. Die Sopranrolle sang eine Schürer Dame,
Aläre von Rona, die besonders im Schlußteil außer-
ordentlich schönes an Stimmenfaltung bot. Eine Karlsruferin,
Anna Rauwer, hatte die zweite Israelitin übernom-
men und erwies sich als hervorragende Altistin, für die der
Konzertgesang ein Feld bedeutet, auf dem sie noch reiche Ernte-
kanten wird. An der Orgel waltete Kathilde Rat, eine
bewährte, beachtenswerte Kraft, während die Kapelle des
Reichswehrregiments 113, die durch Kunstliebende
Damen und Herrn eine gut gefundene Verstärkung erfahren
hatte, unter dem bereits genannten Dirigenten sich trefflich
hielt. Der Chor sang mit Stolz auf die würdige Feier bilden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Badisches Landestheater.

Das Wundermittel. Komödie in 8 Akten von Ludwig Fulda.
Von diesem neuesten Fulda Hinte man sagen, was Goethe
von den „Gnaden Kritiken“ des Viscont geist hat: daß der
Dichter das Lächerliche lächerlich findet. Er will die Empfind-
lichkeit des Publikums für allen neuesten Modeschwindel aus-
zeigen und tut das gleichzeitig an zwei Beispielen, einem Un-
erschulbar „Moralität“ und einer neuen Hyperepressionisti-
schen Richtung der Malerei. Anlage und Stoff lassen etwas von
eine Satire erwarten, aber schon nach dem ersten Akt zeigen diese
Erwartungen fühllos zurück. Fulda hat weder Witz noch
Sinn genug aufgebracht um das prächtige Material satirisch
auszuschälen, er vermengt es mit allerhand verläutelter Kün-
stlerromantik, einer unmöglichen Liebesgeschichte und abgegriffenen
Schwankrequisiten, was man der einmütigen und innerlich un-
wahren Handlung, die sich zum Teil in süßen Papierdialog ab-
wickelt, ohne sonderliches Interesse bis zu Ende folgt. Die Ma-
sen'ngestalten zu geisteln gelingt zwar dem Dichter, aber da er
am Schluß alles, selbst ihre ursprünglichen Erzeuger und Be-
kämpfer, dem Schwindel erliegen läßt, fehlt das befreiende Ra-
schen, das uns über die betörte Menschheit erhebt. Wenn es bei
recht schwach bejudetem Haus immerhin noch zu einer freundlichen
Aufnahme des Stückes kam, so darf sich die gelungene Wie-
dergabe daran die Hauptschuld beimessen. Neben Fel. Holm
in ihrer süßen Natürlichkeit war es besonders Effeß und
Würkners Humor, der die Sache in Fluß hielt. Ulrich
schuf eine Berliner Unternehmerrin von tadelhafter Trefflich-
heit der Charakteristik; er war die beste Figur des Abends. Lo-
vende Hervorhebung verdienen auch Müller und Pajchen
wegen der Feinheit und Schärfe ihrer Masken.

Karlsruher Veranstaltungen und Konzerte.

Die Friedensgesellschaft veranstaltete am Dienstag einen
literarischen Abend, an dem Bruno Schönefeld in der Reihe
seines Plusus Gafenclebers „Antigone“ zum Vortrag
brachte. Die erhabene Lebens des Stückes findet leider nicht
die richtige Gestaltung. Das Stück ist in der Mitte gleichsam
gebunden; der Titel könnte ebenfalls, ja mit fast noch größerem
Recht, „Kreon“ lauten. Auf eine Konzentrierung mit dem
außen Werk kommt es dem Dichter gar nicht an; die beiden
„Kragdnen“ haben nur den Namen und einen Teil der äuße-
ren Staffage gemeinsam. Gafencleber wollte — als Expressio-
nist ausgestaltet mit den nötigen Madavalluren — möglichst
„zeitgemäß“ kommen und im Kreon zwar etwas aufdringlich,
aber doch sehr geschickt, dem Kreuzenismus, der zur Zeit von

* Frühlings Einzug. Nach dem Kalendermann beginnt
der Frühling am heutigen Samstag, abends 10.59 Uhr, wobei
die Sonne in das Zeichen des Widder eintritt. Freilich um die
astronomische Kalenderweisheit pflegt sich der junge Leut nicht
tammer zu kümmern. Wir haben die warmen Lüste schon vor
Wochen erlebt und müssen immer wieder damit rechnen, daß es
auch noch recht unangenehm kühl werden kann. Aber es ist doch
ein willkommender Brauch von Frühlings salendermäßigem
schönen reden zu können. In Gärten und Wäldern liegt schon
längst das erste garle Grün hervor und Schneeglöckchen
schönen den Frühling schon längst eingeläutet. Und immer wieder
werden die schönen alten Worte uns durch den Sinn geben,
die Umland im Jubeltone dichtet: „Die Linden Lüste sind er-
wacht, sie säuseln und wehen Tag und Nacht, sie schaffen an
alles Ende. O frischer Duft, o neuer Klang —, nun, an-
mes Derge, sei nicht bang, nun muß sich alles, alles wenden!“
Ja, der Frühling trägt neues Hoffen in unsere Herzen; auch
in den jetzigen schweren und kritischen Tagen wird er auf uns
einwirken und uns die Zuversicht geben, daß sich alles zum
besseren wenden muß.

Verein Arbeiter-Jugend. Morgen Sonntag 11 Uhr findet
eine Besichtigung der „Volkstreuend“-Druckerei statt.
Die Jugendlichen werden ersucht, sich um 11 Uhr im Hofe der
Druckerei einzufinden. Die Führung wird Gen. Rebalauer
Eisele übernehmen.

Sozialdemokratische Partei — Bezirk Rappurr. Die ge-
genwärtige politische Lage hat uns veranlaßt, am Sonntag
nachmittag 1/2 Uhr eine öffentliche Volksver-
sammlung in das Gasthaus „Zum grünen Baum“
einzuberufen. Redner sind die Gen. Höhn und Hurlig.
Wir erwarten, daß die Genossen für starken Besuch sorgen.

* Kupferdrat gegen Karstoffeln. Folgendes Inserat, das
so recht unsere nützlichen Ernährungsverhältnisse beleuchtet,
finden wir in Nr. 88 des „Elektrotechnischen Anzeiger“:
7000-8000 kg blaue Kupferleitungen von
1-25 mm gegen Lieferung von einigen
1000 Str. Karstoffeln gegen Bezugsschein,
zur Lieferung binnen 8 Monaten zu kaufen
gesucht.

Kupfer gegen Karstoffeln! Der Gehalte ist nicht schlecht,
unabhängig wenn man bedenkt, daß so viele Landgemeinden
das elektrische Licht einrichten lassen, wozu technisch Kupfer-
drat erforderlich ist. Von diesem Standpunkte aus ist gewiß
der Karstoffelkäufer gegangen, denn er dachte sich, bisher hat
das lampe Papiergeld die Karstoffeln nicht aus den Händen
verschleudert Bauern herauszubringen vermocht, vielleicht ist
das begehrte Kupfer eine größere Anziehungskraft aus.

Die Karlsruher Familienraffenkasse hielt am Sam-
tag abend im „Goldenen Adler“ ihre diesjährige ordentliche
Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Ber-
wanger Hof, erstattete den Jahresbericht, Geschäftsführer Kauf-
mann Stang den Geschäftsbericht. Die Kasse hat sich auch
im abgelaufenen Jahre trotz außerordentlicher Finanzschwä-
che gehalten und konnte ihre Verpflichtungen vollstän-
dig gedeckt werden. Die Einnahmen beliefen sich auf 30 134 Mk., die
Ausgaben auf 28 419 Mk. Das Gesamtvermögen der Kasse ist
jetzt 10 120 Mk. Die demnächst erfolgende Erhöhung der
Arbeitspreise machte wieder eine Erhöhung der Beiträge
notwendig. Die Generalversammlung konnte sich der Notwen-
digkeit nicht verschließen und erfolgte einstimmige Annahme des
Vorschlages des Vorstandes. Ab 1. April 1920 betragen die Mo-
natsbeiträge in der 1. Klasse (1 Person) 4 Mk., in der 2. Klasse
(2 Personen) 6 Mk., in der 3. Klasse (3 Personen) 8 Mk., in der
4. Klasse (4 Personen) 10 Mk. und in der 5. Klasse (5 und mehr
Personen) 12 Mk.; Klasse 6 fällt weg. Der Gesamtvorstand
wurde mit Ausnahme der Schriftführer, deren Wiederwahl
wegen persönlicher Verhältnisse nicht mehr möglich war, wieder-
gewählt. Der erste Vorsitzende weist in seinem Schlusswort auf
die segensreichen Wirkungen der Kasse für alle Familien hin
und fordert zu reger Mitwirkung behufs Gewinnung neuer Mit-
glieder auf. Es kann im Hinblick auf die Erhöhung der Ar-
beitsgebühren und Arbeitspreise nur empfohlen werden, von der
Kasse Gebrauch zu machen und sich als Mitglied anzumelden.
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Obendstraße Nr. 6, Telefon
Nr. 4159 und die Filialeiter.

* Generalversammlung des Gesangsvereins „Badenia“. Der
Gesangsverein „Badenia“ hatte am Samstag seine Mitglieder zu
der diesjährigen Hauptversammlung gebeten und eine ganz be-
trächtliche Zahl hatte sich hierzu im Vereinslokal eingefunden.
Eröffnet wurde dieselbe durch den stimmungsvollen Chor „Wenn
die Kirchenglocken läuten“ und der Vorsitzende entwarf hierauf
ein zusammenfassendes Bild über den Werdegang des Vereins
im verfloffenen Vereinsjahr. Der zufällig hier anwesende Ehren-
vorstand des Vereins, Herr Präbitorat Fridolin Weder aus
Staufen, gab der Freude Ausdruck über die gute Entwicklung
und vor allem über die Einmütigkeit des Vereins. Der Schrift-
führer, Herr Lind, brachte in sehr eingehender Weise den Jahres-
bericht zur Kenntnis, aus welchem die Tätigkeit des Vereins zu
entnehmen war. Ganz besonders freudig wurde der Bericht über
den Mitgliederzuwachs aufgenommen, nach welchem der Verein
über 800 Mitglieder, darunter 180 Sänger, verfügt. Der Kassier
Herr Ritz erstattete den Kassensbericht, wonach der Verein trotz
des großen Ausganges im verfloffenen Vereinsjahr auch in finan-
zieller Hinsicht ruhig in die Zukunft blicken kann. Bei der Neu-
wahl wurde der Gesamtsatz einstimmig wiedergewählt, das
selbe Ergebnis für den guten Aufbau der Badenia. Nachdem noch
eine Reihe wichtiger Beschlüsse einstimmig gefasst wurden, und
verschiedene Chöre unter Leitung des Chormeisters Herr Rau-
mann, zum Vortrag gelangten, konnte der Vorsitzende um halb
11 Uhr die Hauptversammlung schließen, wobei er der Freude
über den harmonischen Verlauf der Versammlung Ausdruck
verlieh und die Hoffnung daran knüpfte, daß der Verein bei
seinem 50jährigen Jubiläum, welches im nächsten Rahmen an
Pflingsten 1921 geplant ist, in der Lage sein möge, nicht nur
das Ertrugene zu halten, sondern noch einbrüdlicher und grö-
ßer zu gestalten, zum Wohle des deutschen Liedes und eingeben
des Wahlspruchs der Begründer: „In Pflichten treu, im Liebe
trotz“.

(1) Naturalienkabinett. Nachdem nun wieder wärmere
Witterung eingetreten und die Frühjahrsreinigung beendet ist,
sieht das Badische Naturalienkabinett dem allgemeinen Besuche
wieder offen.

Sanitätsdienst der Apotheken. Friedrichs-Apothek.,
Durlacher Allee, Obendstraße. Tel. 2762. Internati-
onale Apotheke, Marktplatz, Kaiserstraße 80. Tel. 438.
Dirsch-Apothek., Obendstraße, Obendstraße 41. Tel.
1409. Heina-Apothek., Mühlweg, Obendstraße 41. Tel.
1802. Marien-Apothek., Südstadt, Werderplatz, Marien-
straße, Obendstraße. Tel. 1245.

— Bestrafung von Vergehern gegen die Lebensmittelver-
ordnungen. Im Monat Februar wurden durch die hiesigen Ge-
richte 36 Personen wegen Preisverhörs, unerlaubten Handeins,
sowie Vergehens gegen die Heiß-, Milch-, Wots- und Kartoffel-
versorgung mit Geld von 10 bis 2000 Mk., im Unbedinglichkeits-
fall zu Gefängnisstrafen von 1 Tag bis zu 200 Tagen rechts-
kräftig bestraft.

Militärisches. Oberleutnant Fehr v. Forstner, Vor-
stand vom 14. A. R., ist zum Reichswehr-Regt. 10 nach
Frankfurt a. d. Oder versetzt. Als Nachfolger ist Oberst Fehr
v. Schrotter, im Frieden im Inf.-Regt. Nr. 138, ernannt.

F. A. S.
Wächter gegen Winter
wegen Beleuchtung.

Bei Antrag erschienen:
1. Bürgermeister Wächter in Reudersweiler,
2. dessen Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Dieffenhaller,
Ettlingen,
a. der Redakteur des „Volkfreund“ Winter in
Karlsruhe.
Die Parteien schlichteten folgenden
Vergleich:
§ 1.
Der verantwortliche Redakteur des „Volkfreund“ Her-
mann Winter nimmt die in Nr. 286 des „Volkfreund“ be-
öffentlichte Mitteilung, daß bei einer Zusammenkunft im Hause
des Bürgermeisters Wächter in Reudersweiler 12 Vertreter
des „Volkfreund“ ausbedacht worden seien als unangehörig mit dem
Sachverhalte des Bedauerens zurück, nachdem er sich überzeugt
hat, daß er von seinem Gewährsmann falsch unterrichtet
worden ist.
§ 2.
Die Redaktion des „Volkfreund“ zahlt eine Buße von
100 M. an die Armenkasse d. Bürgermeistersamt Reudersweiler
und übernimmt sämtliche Kosten des Verfahrens einschließlich
50 M. Auslagen des Privatklägers und der Reversalgebühren
des Privatklage-Vertreters.
§ 3.
Schriftlicher Vergleich ist auf Kosten der Redaktion des
„Volkfreund“, je einmal zu veröffentlichen:
a) im „Volkfreund“, b) im „Karlsruher Tagblatt“,
c) im „Mittelbadischen Courrier“ in Ettlingen, d) im
„Badischen Landmann“ in Ettlingen.
b. u. g.
Bürgermeister Wächter, Ges. Dr. Dieffenhaller, A. Anwalt,
Ges. Dr. Winter, Redakteur.
Der Richter: Der Gerichtsschreiber:
Ges. Binert. Ges. Weibelmann.

Lebensmittel-Verteilung
in der
Woche vom 22. bis 28. März 1920.
I.
1. Teigwaren: 100 gr zum Preise von 24 S gegen die
Marke A Nr. 134. Preis 2,36 M für 1 kg gegen die Marke A Nr. 134.
2. Manioca: 250 gr zum Preise von 2,18 M gegen
die Marke B Nr. 134.
3. Bohnen: 250 gr zum Preise von 2,30 M gegen
die Marke C Nr. 134.
4. Hülsenfruchtmehl: 150 gr zum Preise von 1,20 M
gegen die Marke D Nr. 134.
5. Zucker: 400 gr gegen die Zuckermarke 134. Preis
1,40 M für 1 Pfund Würfelzucker und 1,38 M
für alle andern Sorten.
6. Kondensierte Milch: 1 Dose gegen die Haus-
haltmarke B Nr. 97; Preis 8.— M für
Haushaltmarke B Nr. 134; Preis 8.— M für
1 Dose.
7. Kerzen: 1 Stück zum Preise von 60 S gegen die
Haushaltmarke A oder B Nr. 98.
8. Fett: 125 gr zum Preise von 4,15 M gegen die
Sondermarke B Nr. 134 in den Metzgerei-
geschäften am Mittwoch, den 24. März 1920.
Die Sondermarken B Nr. 134 mit dem
Aufdruck „Selbstverfasser“ werden nicht ein-
gestellt.
9. Fett: 150 gr Rodfmenge gegen die Fettmarken:
C und D Nr. 134 und zwar:
Nr. 1-37, Nr. 89-92: 100 gr Margarine und
50 gr Rinderfett Dienstag, den 23. bis
Donnerstag, den 25. März;
Nr. 89-160: 100 gr Margarine und 50 gr
Butter Donnerstag, den 25. bis Samstag
den 27. März;
Nr. 161-252, Nr. 88: 150 gr Margarine
Samstag, den 27. bis Dienstag, den 30.
März 1920.
Der Verkaufspreis für Tafelbutter beträgt
8,10 M für das Pfund,
der Verkaufspreis für Landbutter beträgt
7,60 M für das Pfund,
der Verkaufspreis für Margarine beträgt
8,20 M für das Pfund,
der Verkaufspreis für Rinderfett beträgt
5,78 M für das Pfund.
10. Fleisch und Wurst kann in dieser Woche nicht aus-
gegeben werden. Statt dessen wird verteilt:
11. Amerik. Schweinefleisch oder Speck: 125 gr zum
Preise von 2,15 M in den Metzgerei-geschäften
gegen 10/10 Fleischmarken.
12. Kartoffeln: 2 Pfund, das Pfund zu 25 S gegen
die Kartoffelmarke C Nr. 134, ohne Anhang.
13. Kartoffelersatz: 600 gr Wöhnen zum Preise von
2,50 M gegen den Anhang der Kartoffelmarke
C Nr. 134, in den allgem. Lebensmittelge-
schäften.
14. Kinderernährungsmittel: 1 Paket zu 250 gr zum Preise
von 1,50 M gegen die Zusatzmarke für Kin-
derernährungsmittel A Nr. 134.
II.
Die Verteilung der Waren erfolgt ab Dienstag,
den 23. März 1920.
III.
Fest für Abrechnung und Ablieferung der War-
ten: für Fett jeweils 2 Tage nach Ablauf der Ver-
kaufszeit, für alle übrigen Waren Mittwoch, den 31.
März 1920.
IV.
Für die Woche vom 29. März bis 4. April 1920
sind zur Verteilung vorgesehen:
Graupen oder Graupen-
grüße 100 gr,
Reismehl oder Reiz-
grüße 100 gr,
Manioca 250 gr,
Fett 250 gr.
Gerstenmehl in Paketen,
Eiweiß 1 Brief,
Reis 1 Paket,
Fett 125 gr,
Schokoladenpulver für
Kinder.
Karlsruhe, den 19. März 1920.
Wahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Daniels Konfektions-Haus
Telefon 1846 Wilhelmstr. 34, 1 Treppe

- Jackenkleider aus guten Stoffen Mk. 150 an
Selden- und Jackenkleider „ 275 an
Seldene Jacken „ 150 an
Kostümröcke „ 42 an
Volleblusen „ 35 an
Frühjahrmäntel „ 130 an
Keine Ladenspesen. 2433

Südtische Festhalle Karlsruhe (Baden)
Art Oberammergauer
Passionsspiele
Sonntag nachmittag 2 1/2 und abends 7 Uhr
unwiderruflich letzte Aufführungen.
Kartenvorverkauf bei Musikalienhandlung
Müller, Kaiserstraße, Ecke Waldstraße.
Die Festspielleitung.

Herren- und Konfirmanden-Hüte
auf moderne Formen umgearbeitet.
Hutfabrik ALFRED SEIDEL
Passage 40 Kaiser-Allee 23.

Möbel
Speisezimmer :: Herrenzimmer
Schlafzimmer :: Küchen
sowie einzelne
Möbelstücke
in bekannter grosser Auswahl im
Möbelhaus Maier Weinheimer
Kronenstr. 32 Karlsruhe i. B. Kronenstr. 32
Gekaufte Möbel werden einige Zeit kostenlos zurückgestellt.

Für Unterfützung des Generalagenten
Sucht altangesehene leistungsfähige Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft einen
in Organisation und Genl. Fachmann gegen zeitgemäße Bezüge.
Stition durchaus bewanderten Direktionsvertrag. Gefällige
Angebote unter Nr. 2304 an das „Volkfreundbüro“ erbeten.

Am israelitischen Krankenhaus ist ein Ambulatorium
errichtet worden, in welchem ärztliche Beratung und Be-
handlung stattfindet.
Sprechstunden bereits Montag und Donnerstag von
6-8 Uhr nachmittags.
Karlsruhe, den 17. März 1920.
Der Synagogenvorstand.

Residenz-Lichtspiele
Nur 4 Tage! Spielplan vom 20. - 23. März Nur 4 Tage!

Waldstrasse 30 Schillerstraße 22 Kaiserstraße 5
I. Weisses Gold
Ein Erfinderschicksal in fünf Akten
von Dr. Gg. V. Mendel und Fritz Bernhardt.
II. Die Kunst bei den Frauen Liebe zu erwecken
Drolliges Lustspiel in zwei Akten mit Gerhard Dammann in der Hauptrolle.
„Hallo! Hier Harry Higgs? — Wer dort?“
Grosses Sensation-Detektiv-Drama in fünf Akten.
Sein Pralinéchen
Köstliches Lustspiel in zwei Akten.
Geflüster des Teufels
Ein Roman von Hass und Liebe in fünf Akten.
In der Hauptrolle: Esther Carena.
Esther Carena ist eine temperamentvolle Künstlerin, deren vorzügliche Leistungen wir noch öfters in einer Serie ausserst fesselnder Gesellschafts-Dramen zu bewundern Gelegenheit haben werden. 2453
Ausserdem ein zweiaktiges Lustspiel
O die Weiber!

Arbeiter-Bildungsverein E. V.
Montag, 22. März, abends 8 Uhr,
im Saale unseres Saales Wilhelmstr. 14
Vortrag mit Lichtbildern
des Herrn Spezialarzt Medizinalrat Dr. W. Rosenberg
„Die Bedeutung der Geschlechts-
Krankheiten und die Familie“.
Nur für Frauen und Mädchen über 17 Jahre.
Der Besuch ist unentgeltlich. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Badischer Frauenverein.
Öffentlicher Vortrag
von Herrn Professor Dr. Hellbach hier über
Lebenskrisen, Altern u. Kränkeln
am Mittwoch, den 24. März, nachmittags 4 Uhr,
im Saale der „Vier Jahreszeiten“.
Eintrittskarten zu M. 1.50 und M. 1.10 zu Gunsten der
sozialen Frauenschule des Badischen Frauenvereins
sind Gartenstraße 49/51 (Zimmer Nr. 6) und vor Beginn
am Saaleingang zu haben. 2464

Durlach.
Freireligiöse Gemeinde.
Sonntag, den 21. März, morgens 10 Uhr
im kleinen Saal der Festhalle Durlach
Sonntagsfeier.
„Mensch unter Menschen“. 2465
Predigerin Ilse Alma Drechs.

Deutscher Freidenker-Bund (E. V.)
Ortsgruppe Karlsruhe-Durlach-Neu.
Sonntag, den 21. d. M., abends halb 8 Uhr, im
Saal der Wirtschaft zum „Lamm“ in Durlach
Öffentlicher Vortrag mit Lichtbildern.
Thema: „Die heidnischen Grundlagen des Christen-
tums und das Jesus-Problem.“
Sprecher: Schriftsteller August Rahl aus Hamburg.
Nach dem Vortrag freie Aussprache.
Reservierte Plätze: M. 1.50, Saalplätze: 50 Pfg., im Vor-
verkauf bei Firma Karl W. a. g., Papierhandlung in Durlach.

Neue Preise für
Ausgekämmte
Frauen-Haare
Infolge grossen Bedarfs zahlte
sich die höchsten Konkurrenz-
losen Preise. 2157
Oskar Decker
Haarhandlung, Kaiserstr. 32
Glaser-
Lehrling
gesucht.
Junge, welcher das Glaser-
handwerk erlernen will,
kann Ostern in die Lehre
treten. 2318
Glasermeister Vermayer
Leopoldstr. 11. Tel. 4137.

F. C. Concordia e. V.
Karlsruhe.
Sportplatz bei der ehemaligen
Telegraphenstation.
Sonntag, den 21. März,
nachm. 3 Uhr:
Verbandsspiel Klasse A
F. V. Rastatt I
Concordia I
II. und III. Mannschaft
Pflichttraining 1 Uhr.
Der Vorstand.

Karlsruher
Fussball-Verein
e. V. 2438
Schirmherr:
Prinz Max von Baden.
Geschäftsstelle:
Zirkel 29. Tel. 1198.
Sonntag
den 21. ds. Mts.
2 Mannschaften auf
unserem Platz.
3 Mannschaften Mühl-
burg Platz.
3 Mannschaften auf d.
Exerzierplatz.
1/2 10 Uhr:
A.-H. Pokalspiel
Germania
Durlach A. H.
K.-F.-V. A. H.
1. Mannschaft in
Pforzheim.
Abfahrt 1/2 9 Uhr:
„Altbahnhof“
Voranzeige!
28. März:
Pokal-Spiel
gegen
FRANKONIA

Welt-Kino

Telephon 5448 Kaiserstrasse 133

Nur 4 Tage!

Samstag, Sonntag, Montag, Dienstag,

Die grosse amerikanische Sensation!

Aus dem Tagebuch einer Schauspielerin

5 grosse Akte. 5 grosse Akte.

Interessante Szenen. Die Entführung und die Flucht durch die Wüste Sahara. Vom furchtbaren Wüstenwind überrascht. Unter den Beduinen. An den Ufern des Nils. Gefangen. Des Mordes angeklagt. Am Tage der Hinrichtung usw.

Goldene 15

oder

Tollköpfehen erster Liebesbrief.

Ungelungenes Lustspiel von Carl Mettinger in drei Akten. 2452

Das Küchenweißeln

2465 wird angenommen. D. Mühl, Dorotheenstr. 10

Wieder eingetroffen:
Starke Betten auch Einzelbetten
 extra hart 2422
Waschkommode
 mahagoni furniert
Matratzen, Patentkissen.
 Eugen Schaeffer, Durlach
 Hauptstr. 81 beim Bahnhof.

Email-Geschirre

werden dauerhaft repariert (nicht gelötet) 1018

Geschirr-Reparaturanstalt

Karlsruhe, Körnerstr. 34, im Hof. Telefon 1421.

Union-Theater

Kaiserstrasse 211.

Nur 2 Tage!

Samstag, 20. und Sonntag, 21. März

Der erste Meisterfilm der Joe Deebis-Serie 1920

Der heulende Wolf

Das chinesische Abenteuer des berühmten Detektivs **Joe Deebis**

in vier Akten. In der Hauptrolle: **Carl Auen** als Joe Deebis.

Ferner das glänzende Lustspiel

Comtesse Doddy

in vier Akten von **Hanns Krätz** und **Georg Jakob** mit der beliebten Künstlerin

Pola Negri

in der Hauptrolle. 2449

Lebensbedürfnisverein Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Die verehrlichen Mitglieder werden zu der am

Mittwoch den 31. März, abends 7 Uhr,
im großen Saale der Gesellschaft „Eintracht“, hier, stattfindenden

55. ordentl. General-Versammlung

hiermit freundlichst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts für 1919, Festsetzung über die Verwendung des Reingewinns und Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats.
2. Wahl zur Erneuerung des Aufsichtsrats.

Der Eintritt in den Saal ist nur den Vereinsmitgliedern (männlich und weiblich) und nur gegen Vorzeigung der 1920er grünen Mitgliedskarte gestattet.

Für die Frauen von Mitgliedern, die der Versammlung anwohnen wollen, ist die Galerie vorbehalten. Als Ausweis ist von denselben am Treppenaufgang das Mitgliedsbuch für 1920 vorzuzeigen.

Eintritt zur Galerie vom Hofe aus.

Der Geschäftsbericht sowie die Rechnungsabrechnungen nebst Bilanz für 1919 liegen in dem Geschäftslokal des Vereins, Kronstr. 28, sowie in sämtlichen Vereinsläden auf und können daselbst in Empfang genommen werden.

Karlsruhe, den 20. März 1920. 2396

Der Aufsichtsrat des Lebensbedürfnis-Vereins Karlsruhe
E. G. m. b. H.

G. Prull, Vorsitzender.

Möbel

In grosser Auswahl, modernen Formen und billigen Preisen

Komplette Einrichtungen

Einzelne Möbel

Freie Lieferung = Unentgeltliche Aufbewahrung

Gebr. Bär

Telephon Nr. 4997. Kaiserstrasse 115. Eingang Adlerstr.

Reserve-Räume:
 Kaiserstrasse 48 und 111
 Zähringerstr. 80 und 82
 Friedrichsplatz 2

Palast-Theater

PT Herrenstrasse 11
Telephon 2502

Moderne Lichtspielbühne

Von Samstag bis mit Dienstag!

Der Weg durch's Tal der Tränen die am Wege sterben

Eines Mannes Schicksal in fünf Abteilungen.

In der Hauptrolle:
Helene Holmer

sowie: 2450

Das übrige reichhaltige Beiprogramm.

Musikalische Leitung: Kapellmeister Freudig.



Luxem Lichtspiele

Kaiserstrasse 168. Telephon 3985

Ab heute Samstag bis einschl. Dienstag.
 An erster Stelle d. große Sensationsabenteuer

Die Todeswette

oder

Das gefährliche Spiel

Sensationelles Abenteuer in 4 Akten

Hauptdarsteller:
Harry Walden und Grete Ruth

Der Film schildert in glänzenden Bildern die sensationellen Abenteuer des Ernest Harvy in einer folgerichtigen, an dramatischer Spannung reichen Handlung. In der geschickten Reihe von Sensationen und verblüffenden Tricks eingewickelt sind. Vornehme Gesellschaftsbilder, wechseln mit spannenden Szenen in bunter Reihenfolge ab.

Aus dem Inhalt:
 Die Gesellschaft bei Lord Hastings. Die Todeswette. Ernest Harvy als Täter verdächtigt. Verhaftet. Eine dreitägige Frist. Am Ort der Tat. Der Argwohn. Das Geständnis. Gestützt.

Charly Bill

In seinem neuesten Abenteuer

Die Sonne bringt es an den Tag

Detektivroman in 5 Akten.

Charly Bill, der kühne Abenteurer versteht es auch dieses Mal wieder seinen Verfolgern durch allerlei geschickt angelegte Masken über seine Person zu täuschen und ihnen trotz allem Spürsinn zu entgehen. 2461

Künstlerkapelle

Zur Konfirmation und Kommunion

empfehlen wir unser Foto-Atelier für
 Bilder, Postkarten, Vergrößerungen

Samson & Co.

Kaiserstrasse 7. Tel. 547

Auch Sonntags von 10-5 Uhr geöffnet

2458

Malergehilfen

finden Beschäftigung bei
 Karl & Emil Seeritz, Sofienstr. 56.

Kriegs-Beschädigter

(mindestens 50 Prozent) für
 Beschädigte für das
 Betriebsbüro einer hiesigen
 Fabrik per sofort

100 Postkarten
 Geburtstagskarten, Blau-
 kartens, Landkarten,
 Liebeskarten etc. zu 3, 4,
 5, 6 u. 10 Mk. Günstige
 Gelegenheit für Händler u.
 Wiederverkäufer. 1419
 Emil Epp, Schützenstr. 47.

Neu eingetroffen:
 Ein Posten extra-prima
Kamelhaardecken
Schlafdecken
Sacqorddecken
Arthur Baer

Kaiserstr. 135, Ecke Kreuzstr.
 eine Treppe. 2468

besitzt schmerzlos
 innerhalb 24 Stunden
 unser **Beugmit**
 Prospekt mit vielen
 Dankschreiben gratis
 Beumers & Co. Köln

Solinger Stahlwaren

Herren-
Anzug-Stoffe!

Neueingänge
 in mod. Farben
 Gr. Auswahl.
 Billige Preise.
 Kein Laden.
 Besuch
 empfehlenswert.

Evertz & Co.
 Karlsruhe
 Hirschstr. 88, 1 Tr.